

# AUSWERTUNG DER QUELLEN DES BETEILIGUNGSVERFAHRENS ZUR FORTSCHREIBUNG DER „ENGAGEMENTSTRATEGIE 2020“



# **AUSWERTUNG DER QUELLEN DES BETEILIGUNGSVERFAHRENS ZUR FORTSCHREIBUNG DER „ENGAGEMENTSTRATEGIE 2020“**

## **Ansprechpartnerinnen**

### **Kristina Broens**

Managerin

T 030 30 20 20-126  
F 030 30 20 20-199  
M 0151 58015-126  
Kristina.broens@ramboll.com

### **Friederike Scholz**

Beraterin

T 030 30 20 20-232  
F 030 30 20 20-199  
M 0151 26446-232  
Friederike.scholz@ramboll.com

## INHALT

<b>1.</b>	<b>Auf einen Blick: Zentrale Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens</b>	<b>1</b>
<b>2.</b>	<b>Über diese Evaluation</b>	<b>3</b>
2.1	Ausgangspunkt	3
2.2	Methodisches Vorgehen	4
<b>3.</b>	<b>Freiwilliges Engagement in Hamburg – Erkenntnisse aus der Bürgerbeteiligung</b>	<b>6</b>
3.1	Freiwilliges Engagement in Hamburg ist vielfältig	6
3.2	Zugang zu freiwilligem Engagement	6
3.3	Koordination und Steuerung von Ehrenamt	18
3.4	Qualifizierung von Vereinen, Initiativen und freiwillig Engagierten	22
3.5	Öffentlichkeitsarbeit und Interessensvertretung im Ehrenamt	25
3.6	Anerkennung und Wertschätzung des Ehrenamts	27
3.7	Finanzielle und räumliche Ausstattung	32
<b>4.</b>	<b>Fazit und Empfehlungen</b>	<b>35</b>

## ABBILDUNGEN

Abbildung 1:	Die drei Säulen des Beteiligungsverfahrens zur Fortschreibung der Hamburger Engagementstrategie 2020	3
Abbildung 2:	Beteiligung an der Online-Umfrage	4
Abbildung 3:	Zentrale thematische Kategorien	4
Abbildung 4:	Merkmale der Befragten, die angaben, sich aktuell freiwillig zu engagieren	7
Abbildung 5:	Alter Erst-Engagement	8
Abbildung 6:	Wege in das freiwillige Engagement	10
Abbildung 7:	Aspekte, die freiwillig Engagierten besonders wichtig sind	12
Abbildung 8:	Merkmale der Befragten, die angaben, sich aktuell nicht freiwillig zu engagieren	14
Abbildung 9:	Gewünschte Verbesserung der Rahmenbedingungen	19
Abbildung 10:	Aspekte, zur Verbesserung der Rahmenbedingungen aus Sicht aktuell nicht Engagierter	31
Abbildung 11:	Aufgaben und Akteure zur Weiterentwicklung des Ehrenamts	35

## 1. AUF EINEN BLICK: ZENTRALE ERGEBNISSE DES BETEILIGUNGSVERFAHRENS



### **Freiwilliges Engagement in der Hansestadt Hamburg ist so bunt und vielfältig wie ihre Bürgerinnen und Bürger.**

Die Landschaft des freiwilligen Engagements in Hamburg ist bunt. Neben diversen Einsatzfeldern von freiwillig Engagierten, bauen vielfältige Projekte und Initiativen auf das Ehrenamt. Manche dieser Organisationen sind bereits langfristig tätig und arbeiten sehr professionell, andere haben ihre Arbeit grade erst aufgenommen oder sind aufgrund ihrer Größe und personellen Ausstattung in ihren Handlungsspielräumen begrenzt. Auch die Verwaltung fördert das Engagement – durch Koordination, Beratung oder Anerkennungsformen. Sie alle eint das Wissen, dass freiwillig Engagierte einen unermesslichen Einsatz für die Stadt leisten – und dieser bestmöglich gefördert werden sollte.



### **Der Nachwuchs im Ehrenamt und seine Anbindung an die öffentliche Hand muss gefördert werden.**

Eine Befragung der Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) unter ehrenamtlich Engagierten in der Hansestadt Hamburg zeigt: Ehrenamtliches Engagement beginnt in der Regel bereits in jungen Jahren. Jugendliche und junge Erwachsene müssen daher in die Engagementförderung verstärkt eingebunden werden – sei es, um ihre Peers zu motivieren und so zukünftige Generationen im Ehrenamt zu sichern oder aber ihre Perspektive in der Engagementstrategie noch stärker aufzugreifen.



### **Den Zugang zum Ehrenamt findet ein Großteil der freiwillig Engagierten über einen persönlichen Bezug – das Engagement selbst soll vor allem Freude bereiten und einen gesellschaftlichen Mehrwert bieten.**

Rund die Hälfte aller freiwillig Engagierten wurde durch eigene Erlebnisse und Erfahrungen zu einem Ehrenamt motiviert – dies können beispielsweise die Mitgliedschaft im Verein, persönliche Schicksale oder aber der Sozialraumbezug sein. Bürgerinnen und Bürger engagieren sich insbesondere freiwillig, um „Spaß zu haben“, Wissen mit anderen Generationen zu teilen, neue Kontakte zu finden oder aber „Gutes zu tun“. Wichtig ist der direkte Kontakt mit Gleichgesinnten. Administrative Aufwände im Ehrenamt schrecken hingegen ab.



### **Die Koordination und Steuerung von Ehrenamt sind essentiell, damit sich engagierte Menschen auf ihre Aufgabeninhalte konzentrieren können.**

In vielen professionellen Organisationen hat sich eine Koordinationsstruktur entwickelt, die auch auf andere Engagementfelder übertragen wurde (beispielsweise im Zuge der Flüchtlingshilfe), bzw. koordinieren hauptamtliche Kräfte freiwillig engagierte Personen. In kleinen oder noch jungen Organisationen fehlen diese Strukturen zumeist. Dies hat zur Folge, dass keine klare Unterscheidung zwischen haupt- und ehrenamtlichen Aufgaben besteht und Ehrenamtliche schneller Belastungen erleben. Hier bedarf es einer dringenden Unterstützung aus öffentlicher Hand – bestmöglich angesiedelt im Sozialraum.



### **Qualifizierung ist eine groÙe Motivation und Wertschätzung des Engagements.**

Das freiwillige Engagement an sich dient oftmals auch der persönlichen Weiterentwicklung freiwillig Engagierter – sei es durch die Entwicklung des Selbstbewusstseins oder aber durch fachliche Kenntnisse, die hinzugewonnen werden.

Darüber hinaus fördern insbesondere professionelle Organisationen, wie Verbände, aber auch Fachbehörden gezielte qualitative Interventionen – wie Weiterbildungen oder Schulungen – die Ehrenamtliche kostenlos nutzen können. So wird nicht nur die Qualität des Ehrenamts gesteigert, sondern auch Anreize für das eigene Engagement gesetzt. Besonders kleine und junge Initiativen haben oft nicht die Mittel für In-House-Qualifizierungen – hier braucht es eine Unterstützung von auÙen. Zudem können Qualifizierungen auf struktureller Ebene auch dazu dienen, Organisationen weiter zu professionalisieren. Sei es durch Schulungen im Projektmanagement, der Öffentlichkeitsarbeit oder in der Mittelbeantragung.



### **Die finanzielle und formelle Anerkennung von Engagement wird immer wichtiger – aber auch andere Formen der Anerkennung werden geschätzt.**

Vereine und Initiativen berichten, dass freiwillig Engagierte zunehmend eine finanzielle bzw. materielle Anerkennung wünschen. Dies umfasst Vergünstigungen genauso wie Aufwandsentschädigungen oder die Übernahme von Kosten für den Nahverkehr. Darüber hinaus berichten Engagierte jedoch auch, dass insbesondere die Wertschätzung für die eigene Leistung im Verein oder Projekt selbst eine tägliche Anerkennung für das freiwillige Engagement bietet. Diese drückt sich über ein „Danke“ bis hin zu Festen oder Ausflügen aus. Projekte und Initiativen schätzen darüber hinaus auch die öffentliche Wahrnehmung, u. a. durch Grußworte, Ehrungen oder Presseartikel.



### **Die finanzielle und räumliche Ausstattung ist insbesondere für kleine und nicht-professionelle Organisationen herausfordernd. Hier bedarf es einer genauen Bedarfserhebung und Beratung zu bestehenden Fördermöglichkeiten sowie Räumen.**

Insbesondere kleine Initiativen und Projekte haben Herausforderungen, potenzielle Finanzierungstöpfe zu identifizieren bzw. die Beantragung von Geldern umzusetzen. Hier bedarf es einer Beratungsstruktur, die insbesondere Projektmittel ins Auge fasst. Auch eine bessere Transparenz über bestehende Räume und Zugangsvoraussetzungen/-bedingungen ist relevant. Wie genau die finanzielle und räumliche Ressourcenausstattung gelingen kann, muss gemeinsam mit Initiativen und Projekten diskutiert werden.

## 2. ÜBER DIESE EVALUATION

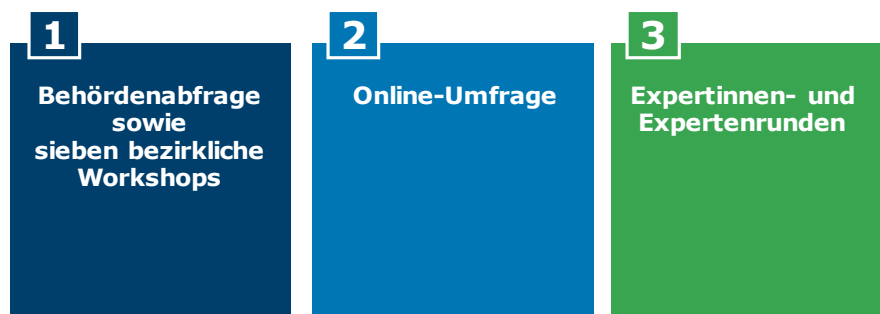
### 2.1 Ausgangspunkt

Mit der „Engagementstrategie 2020“ unterstützt die BASFI das freiwillige Engagement in der Stadt Hamburg. Die 2014 vom Hamburger Senat beschlossene Strategie zeichnet die in Hamburg bestehenden Ansätze der Freiwilligenarbeit ab und bietet wichtige Hinweise für die Weiterentwicklung des freiwilligen Engagements.

Um an bereits bestehenden Initiativen der Trias Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft aufzubauen und den derzeitigen Bedarf, die Motive sowie Erwartungen (potenziell) freiwillig Engagierter aufzugreifen, fließen nun Erkenntnisse aus einem breiten Beteiligungsverfahren in die Fortschreibung der Strategie ein.

Das Beteiligungsverfahren fußt auf der Umsetzung von drei Beteiligungssäulen.

**Abbildung 1: Die drei Säulen des Beteiligungsverfahrens zur Fortschreibung der Hamburger Engagementstrategie 2020**



Mit der Auswertung der im Beteiligungsverfahren erlangten qualitativen Daten wurde die Ramboll Management Consulting GmbH beauftragt.

Ausgewertet und analysiert wurden:

- Knapp 90 Rückläufe aus der Behördenabfrage, darunter Rückmeldungen von Bezirken, Fachbehörden sowie Initiativen und Vereinen aus den jeweiligen Engagementbereichen der Fachbehörden,
- die Dokumentation des Fachtags „Engagement in Hamburg gemeinsam gestalten“ einschließlich der Dokumentationen sieben verschiedener Thementische,
- die Dokumentationen von sieben bezirklichen Workshops sowie
- die Dokumentationen von drei Expertinnen- und Expertenrunden.

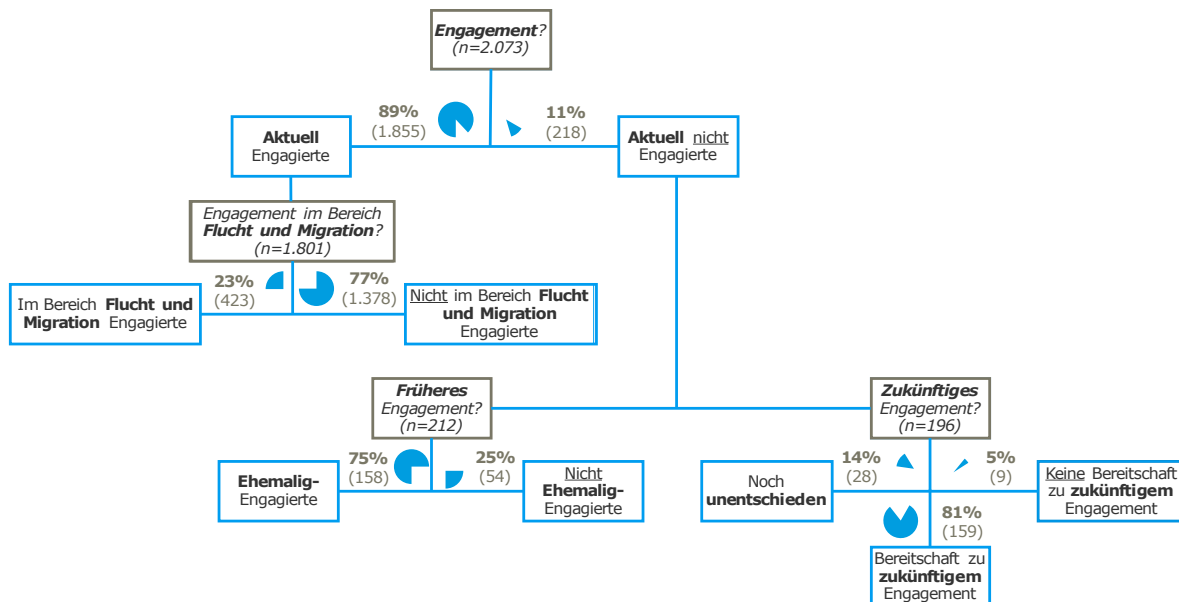
Über die Behördenabfrage und die Expertinnen- und Expertenrunden hinaus waren alle Hamburger Bürgerinnen und Bürger eingeladen, sich an einer Online-Umfrage zum Thema Engagement zu beteiligen. Daran teilgenommen haben insgesamt 2.376 Personen. Die Ergebnisse der Online-Umfrage zur neuen Hamburger Engagementstrategie wurden durch das Projektbüro Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschaft- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg ausgewertet und für diesen Bericht zur Verfügung gestellt.

Abbildung 2 zeigt, wer sich an der Online-Umfrage<sup>1</sup> beteiligt hat. 89 Prozent der Befragten gaben an, sich aktuell zu engagieren. 23 Prozent dieser aktuell Engagierten sind im Bereich Flucht und

<sup>1</sup> Die Befragungsergebnisse sind nicht repräsentativ. Die Teilnahme an der Befragung war selektiv. Insbesondere freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger sind in der Befragung überrepräsentiert.

Migration tätig. Von den zehn Prozent der aktuell nicht Engagierten, waren 75 Prozent früher engagiert; 81 Prozent signalisieren die Bereitschaft, sich zukünftig (wieder) zu engagieren.<sup>2</sup>

Abbildung 2: Beteiligung an der Online-Umfrage



Quelle: Online-Umfrage zur neuen Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg. Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

## 2.2 Methodisches Vorgehen

Trotz der hohen Vielfalt der Hamburger Engagementlandschaft basiert die Evaluation auf der Annahme, dass es große Schnittmengen zwischen Motiven, Erwartungen und Bedarfen gibt – auf Ebene der freiwillig Engagierten selbst wie auch auf Ebene der Organisationen, Vereine und Initiativen, die mit ihnen arbeiten. Von dieser Annahme ausgehend, wurden die im Beteiligungsverfahren erlangten Daten übergreifend entlang dieser Aspekte ausgewertet und analysiert<sup>3</sup>. Zudem wurde in den Blick genommen, welche Rahmenbedingungen aktuell im Hamburger Engagementfeld bestehen, bzw. welche Rückmeldungen die Beteiligten bezogen auf die Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements geben.

In der Analyse wurde deutlich: Die Perspektiven der Fachbehörden, Bezirke, Initiativen, Vereine, freiwillig Engagierten (und nicht Engagierten) sowie Expertinnen und Experten haben hohe thematische Überschneidungen. Folgende Kategorien fassen Themen zusammen, die für alle benannten Stakeholder eine hohe Relevanz in der Umsetzung freiwilligen Engagements haben:

Abbildung 3: Zentrale thematische Kategorien



<sup>2</sup> Die abweichenden Fallzahlen im Diagramm erklären sich durch die zunehmende Anzahl an Abbrecherinnen und Abbrechern im Verlauf der Befragung. An der Online-Umfrage zur Hamburger Engagementstrategie haben 2.376 Personen teilgenommen, 1.826 Personen haben den Fragebogen vollständig ausgefüllt.

<sup>3</sup> Die Auswertung wurde anhand einer Kodierung der Quellen mittels NVivo umgesetzt.

Für jedes dieser Themen gaben die beteiligten Stakeholder Informationen zu „Rahmenbedingungen“, „Motiven“ sowie „Bedarfen und Erwartungen“ an. Der Bericht strukturiert sich daher im Folgenden an den zentralen Themen für die Ausgestaltung des freiwilligen Engagements und stellt jeweils dar, welche Rahmenbedingungen bereits bestehen – aber auch, inwiefern das jeweilige Thema zum eigenen Engagement motiviert bzw. inwiefern offene Erwartungen und Bedarfe bestehen.

Dabei dienen einerseits die Ergebnisse der qualitativen Datenauswertung der Behördenabfrage nebst Beteiligungsmaßnahmen sowie der Expertinnen- und Expertenrunden als Grundlage. Andererseits werden die Ergebnisse mit den Daten aus der Online-Umfrage ergänzt bzw. gegenübergestellt.

---

### **Lesehilfe:**

Im Folgenden fassen wir Erkenntnisse aus der Bürgerbeteiligung zusammen. Wenn keine expliziten Akteure benannt sind, treffen die Aussagen auf die Mehrheit aller Stakeholder zu. Spezifische Sichtweisen oder Aspekte, die sich nur auf bestimmte Engagementbereiche oder spezifische Akteursgruppen beziehen, werden jeweils als solche ausgewiesen.

Die Ergebnisse der Online-Umfrage sind zudem nicht repräsentativ – es wurde weder eine repräsentative Stichprobe gezogen noch eine Vollerhebung umgesetzt. Durch einen offenen Befragungslink wurden insbesondere freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger erreicht, weniger nicht-Engagierte. Letztere Perspektive ist daher im Bericht weniger stark vertreten.

---



## 3. FREIWILLIGES ENGAGEMENT IN HAMBURG – ERKENNTNISSE AUS DER BÜRGERBETEILIGUNG

### 3.1 Freiwilliges Engagement in Hamburg ist vielfältig

**Freiwilliges Engagement in der Hansestadt Hamburg ist so bunt und vielfältig wie ihre Bürgerinnen und Bürger.**

Die Landschaft des freiwilligen Engagements in Hamburg ist bunt. Sie fußt einerseits auf einem breiten Spektrum an Einsatzfeldern: Freiwillige engagieren sich u. a. in den Bereichen Flucht und Migration, Armut, Gewaltprävention, Inklusion, Kinder- und Jugendhilfe, Jugendarbeit, Seniorinnen- und Seniorenarbeit, Wohnungslosenhilfe, aber auch im Bereich Bildung, Gesundheit, Justiz, Kultur, Politik, Religion, im Zivil- und Katastrophenschutz, im Sport oder als Wahlhelferinnen und Wahlhelfer.

Andererseits sind unterschiedlichste Akteure im Engagementbereich vertreten. Darunter sind Vereine und Initiativen, die mit freiwillig Engagierten arbeiten oder ganz von ihnen getragen werden. Unter diesen Initiativen und Vereinen befinden sich sowohl erfahrene Akteure, wie die Spitzenverbände der freien Wohlfahrt oder Umweltverbände, als auch kleine Organisationen, wie lokale Migrantenselbstorganisationen, Beiräte, Pfadfindervereine, Bürgervereine oder Hilfsorganisationen.

Zudem setzen sich staatliche Stellen, wie Hamburger Fachbehörden und Bezirke, als auch Freiwilligenagenturen und das AKTIVOLI-Landesnetzwerk e. V., für freiwilliges Engagement ein und stehen den Initiativen und Vereinen als auch einzelnen freiwillig Engagierten mit unterschiedlichen Unterstützungsangeboten zur Seite. Insbesondere im Zuge der Flüchtlingshilfe haben sich darüber hinaus weitere Koordinationsstellen entwickelt, die freiwillig Engagierte im Bereich Integration unterstützen.

Hamburgerinnen und Hamburger sind diejenigen, von denen das freiwillige Engagement letztlich getragen wird. Auch sie bringen unterschiedlichste Interessen, Kompetenzen, Bedarfe und Voraussetzungen mit, die sie in ihren jeweiligen Einsatzfeldern einsetzen.

Bürgerinnen und Bürger, Initiativen, Vereine, Fachbehörden und Bezirke stehen gemeinsam für eine aktiv gelebte und mannigfaltige Engagementkultur. Dies gelingt an vielen Stellen gut, an anderen besteht noch Entwicklungspotenzial – je nach Organisationsform, Einsatzfeld oder individuellen Voraussetzungen der freiwillig Engagierten in unterschiedlichen Schwerpunkten und Ausprägungen.

### 3.2 Zugang zu freiwilligem Engagement

Wer engagiert sich ehrenamtlich? Was wird bereits von Bezirken, Fachbehörden, Initiativen und Vereinen unternommen, um allen Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu freiwilligem Engagement zu ermöglichen? Was motiviert Hamburgerinnen und Hamburger, sich freiwillig zu engagieren? Und welche Hürden bestehen noch mit Blick auf Zugangswege in das freiwillige Engagement? Diese Fragen werden in den folgenden Abschnitten beantwortet.

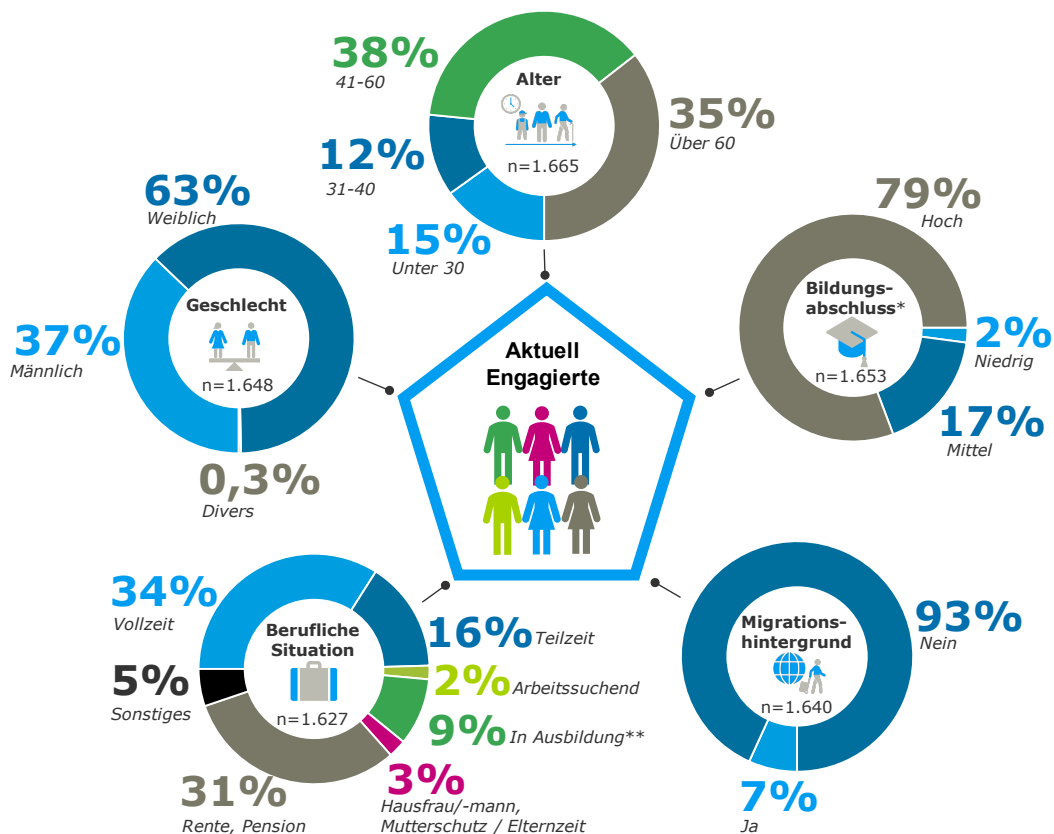


## Rahmenbedingungen

**Es gibt nicht den einen Prototypen von freiwillig Engagierten: Ehrenamtliche befinden sich in vielfältigen Lebenssituationen.**

Bürgerinnen und Bürger, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben und angaben, sich aktuell freiwillig zu engagieren, sind mehrheitlich weiblich, haben einen hohen Bildungsabschluss und sind älter als 40 Jahre. Zudem hat nur ein geringer Teil der freiwillig Engagierten einen Migrationshintergrund (s. Abbildung 4).

**Abbildung 4: Merkmale der Befragten, die angaben, sich aktuell freiwillig zu engagieren<sup>4,5,6</sup>**



Quelle: Online-Umfrage zur neuen Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg. Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

Die berufliche Situation der Befragten, die angaben, sich aktuell zu engagieren, ist durchaus divers: Rund 50 Prozent sind berufstätig, neun Prozent in Ausbildung. Rund 30 Prozent sind bereits in Rente. Ein Ehrenamt wird also unabhängig von weiteren Verpflichtungen angenommen. Mit Blick auf die regionale Verteilung betont eine Behörde, dass in Stadtteilen mit geringerem Sozialindex weniger Menschen bereit und in der Lage seien, sich freiwillig zu engagieren.

<sup>4</sup> \* Ein hoher Bildungsabschluss umfasst dabei das Abitur, die (Fach-)Hochschulreife, den (Fach-)Hochschulabschluss oder eine Promotion / Habilitation. Ein mittlerer Abschluss umfasst die mittlere Reife, ein niedriger Abschluss die Volks- oder Hauptschule bzw. keinen schulischen Abschluss.

\*\* In Ausbildung: Schule, Studium, Ausbildung, FSJ, FÖJ, BFD

<sup>5</sup> Die abweichenden Fallzahlen in der Abbildung erklären sich dadurch, dass die Antwortoption „keine Angabe“ als fehlender Wert behandelt und nicht in die Auswertung einbezogen wurde. Die Prozentwerte beziehen sich folglich auf die gültigen Angaben.

<sup>6</sup> Rundungsbedingt kann die Summe der Anteile je Merkmal von 100 Prozent abweichen.

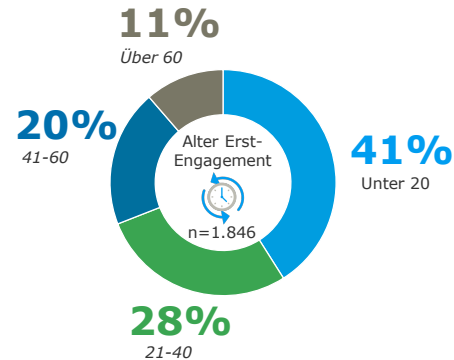
## Engagierte sind zum Zeitpunkt ihrer ersten Tätigkeit z. T. sehr jung.

Gefragt nach dem Zeitpunkt des ersten Engagements wird deutlich, dass freiwillige Tätigkeiten oft schon in jungen Jahren beginnen. So gaben 41 Prozent der Befragten an, zum Zeitpunkt ihres Erst-Engagements unter 20 Jahren gewesen zu sein.

Aber auch in späteren Jahren beginnen Menschen freiwilliges Engagement: So sind immerhin elf Prozent über 60 Jahre und 20 Prozent zwischen 40 und 60 Jahren zum Zeitpunkt ihres Erst-Engagements.

Vergleicht man das Alter der aktuell Engagierten mit dem Alter zum Zeitpunkt der ersten freiwilligen Tätigkeit wird deutlich, dass es sich lohnt schon frühzeitig in den Nachwuchs zu investieren. Zwar sind Zweidrittel der Engagierten noch nicht im Rentenalter, jedoch sind nur 15 Prozent der Befragten, die angaben, sich derzeit freiwillig zu engagieren, unter 30 Jahre alt.

Abbildung 5: Alter Erst-Engagement



## Die Stadt fördert das Engagement aller Bürgerinnen und Bürger.

Bezirke und Fachbehörden setzen sich dafür ein, dass alle Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit haben, sich zu engagieren. Zudem sollen bestmöglich alle Bürgerinnen und Bürger vom freiwilligen Engagement profitieren.

*„Das Bezirksamt legt in der Regel keine Voraussetzungen für freiwillig Engagierte fest. In den Initiativen gibt es eine große Vielfalt an freiwilligen Menschen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirksamt)

Auch Initiativen und Verbände der Stadt sind i.d.R. offen für alle interessierten Engagierten. Je nach Organisationsform ist teilweise eine Vereins- oder Verbandsmitgliedschaft Voraussetzung für das eigene Engagement, z. B. im Sport.

## Je nach Tätigkeitsgebiet werden Engagierte mit spezifischen Kenntnissen oder Merkmalen gesucht.

Spezifische Einsatzgebiete verlangen teilweise spezifische Kenntnisse, Erfahrungen oder aber körperliche Merkmale von freiwillig Engagierten. So werden manche Aktivitäten als körperlich anstrengend bewertet (z. B. in der freiwilligen Feuerwehr), andere wiederum als kulturell-sensibel (z. B. Unterstützung migrantischer Frauen) oder aber sprachlich herausfordernd (z. B. Unterstützung Geflüchteter).

*„Menschen mit und ohne Migrationshintergrund können sich bei uns beteiligen. Es ist aber von Vorteil, wenn man in seinem Umfeld guten Zugang zu Menschen mit Migrationsbiografie hat.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Entsprechend der Aufgabenfelder werden daher i.d.R. Anforderungsprofile durch die umsetzenden Initiativen erstellt. Nach diesen werden dann spezielle freiwillig engagierte Menschen gesucht. Dies zeugt von einem strukturierten Vorgehen der Projekte und Initiativen, schränkt aber gleichzeitig den Kreis potenzieller Engagierter ein.

### **Behörden koordinieren und berufen – auch Initiativen und Vereine bemühen sich konkret um neue Engagierte.**

Freiwillig Engagierte können auf vielfachen Wegen auf Engagement-Möglichkeiten aufmerksam gemacht werden. So berichten Behörden insbesondere, durch Freiwilligenagenturen und weitere Koordinierungsstellen, zentrale Informationskanäle für freiwillig Engagierte zu bieten. Darüber hinaus werden Engagierte durch Behörden in freiwillige Engagement-Strukturen berufen – beispielsweise in den Integrations- oder aber den Inklusionsbeirat.

*„Integrationsbeirat setzt sich zusammen aus berufenen Mitgliedern. Sie werden von der Bezirksversammlung (...) ernannt.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirksamt)

Vereine und Initiativen haben weitere Kanäle, um freiwillig Engagierte anzusprechen und zu fördern. So werden zum einen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren geschult, die über freiwillige Tätigkeiten in der Hochschule, in Schulen oder aber im Sozialraum informieren. Darüber hinaus werden Engagement-Perspektiven auf Messen vorgestellt, wie beispielsweise der AKTIVOLI-Freiwilligenbörse.

*„Die Träger rekrutieren ihre Ehrenamtlichen selbst, z. B. über die AKTIVOLI-Messe.“*

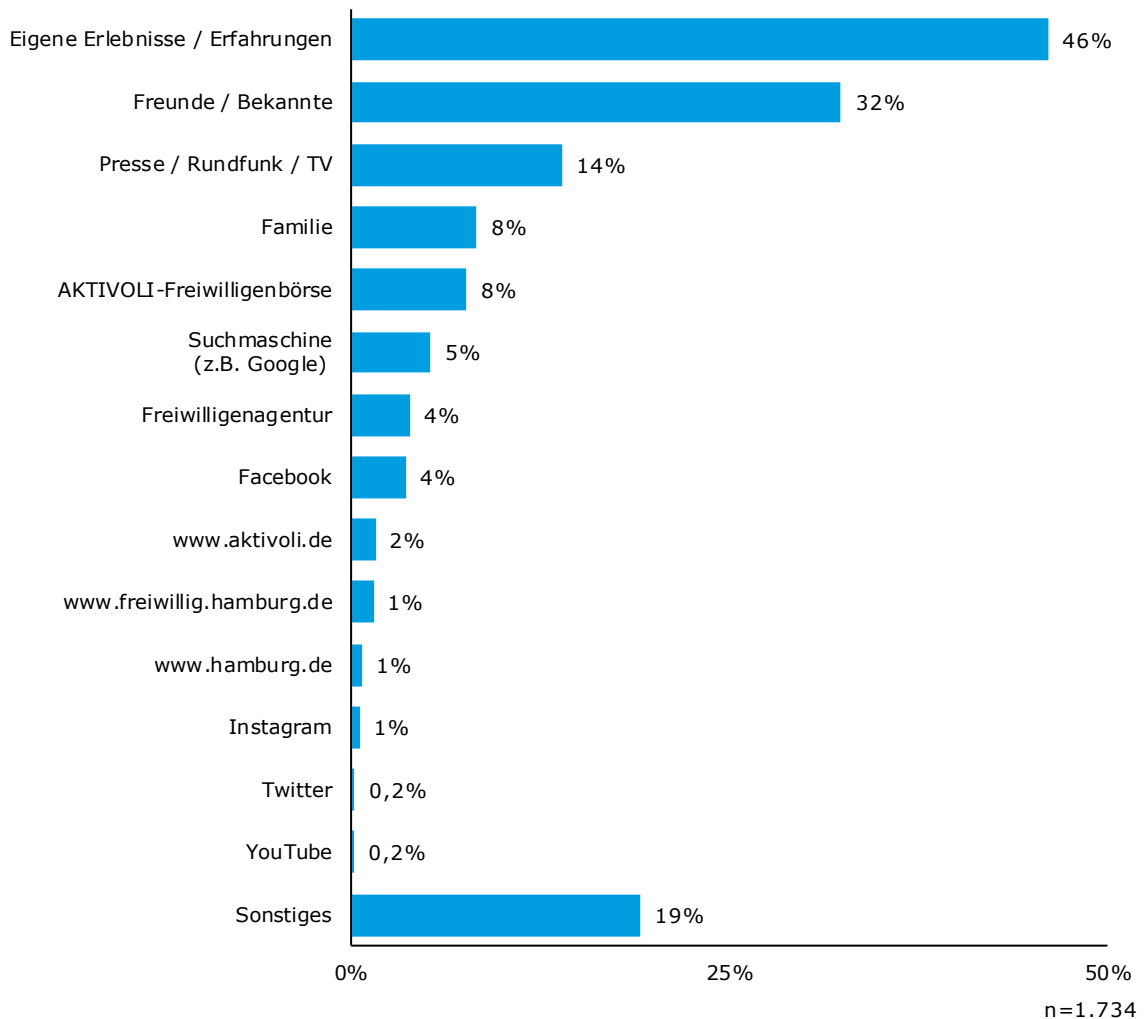
Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Nicht zuletzt werden Initiativen und Vereine aber auch direkt auf Engagementmöglichkeiten durch interessierte Bürgerinnen und Bürger angesprochen. Dies geschieht insbesondere dann, wenn eine intrinsische Motivation der Interessierten besteht – z. B. wenn bereits eine Mitgliedschaft im Sportverein besteht und die sportliche Aktivität nun um freiwilliges Engagement ergänzt wird.

### **Freiwillig Engagierte gelangen mehrheitlich über einen persönlichen Bezug in ihre Einsatzfelder.**

Die Ergebnisse der Online-Umfrage heben hervor: der Zugang freiwillig Engagierter in die Einsatzfelder erfolgt mehrheitlich über persönliche Erfahrungen oder Kontakte. 46 Prozent derjenigen, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben und angegeben haben, sich aktuell zu engagieren, sind über eigene Erlebnisse/Erfahrungen in ihre freiwillige Tätigkeit gekommen (Mehrfachnennungen möglich).

**Abbildung 6: Wege in das freiwillige Engagement**



Quelle: Online-Umfrage zur Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.  
Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

Antworten auf die Frage: „Wie kamen Sie zu Ihrem Engagement?“. Mehrfachnennungen möglich.

Obwohl Angebote zur Vermittlung von Angeboten, sich freiwillig zu engagieren, bestehen, wie die Freiwilligenagenturen, das AKTIVOLI-Landesnetzwerk e. V. oder die Angebote der Stadt Hamburg selbst, wurden diese von Seiten der freiwillig Engagierten nur selten genutzt.



## Motivation

Die Motive für freiwilliges Engagement sind immer vielfältig und individuell. Gleichzeitig zeigen die Ergebnisse des Beteiligungsprozesses, dass übergeordnete Motive für das Engagement im Kern über alle Engagementbereiche ähnlich sind. Hier kann angesetzt werden, um Interessierten den Zugang zu freiwilligem Engagement zu ermöglichen.

### **Einen gesellschaftlich relevanten Beitrag zu leisten motiviert sowohl Engagierte auf individueller Ebene als auch Initiativen und Vereine.**

Aus Perspektive der Fachbehörden, Bezirke, Initiativen, Vereine sowie der Expertinnen und Experten ist klar: Freiwilliges Engagement findet dort statt, wo Engagierte das Gefühl haben, eine sinnstiftende Tätigkeit zu vollbringen – „etwas Gutes zu tun“.

*„Zu den freiwillig Engagierten an Schulen zählen zahlreiche Menschen mit großer Lebenserfahrung. Ihr Wissen an die junge Generation weiterzugeben und so einen Dienst für die Gesellschaft zu leisten, wird häufig als Grund für das Engagement angegeben.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)

### **Durch freiwilliges Engagement kommen Generationen zusammen, teilen Wissen und Erfahrungen.**

Bürgerinnen und Bürger engagieren sich auch freiwillig, um Kontakte auszubauen. Insbesondere die Begegnung zwischen Generationen und der Transfer von Wissen und Erfahrungen bedeutet für sie einen Mehrwert. Aber auch für spezifische Gruppen, wie Menschen mit Fluchthintergrund, ist die niedrigschwellige Kontaktaufnahme mit Hamburgerinnen und Hamburgern oder eigene Peers über die freiwillige Tätigkeit ein zentraler Pluspunkt.

*„Bei uns rudern alle Generationen aktiv, vom Kindesalter (...) bis zu über 80-Jährigen. Diese generationsübergreifende Erfahrung ist eine ausgesprochen positive Erfahrung für alle Beteiligten.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)

### **Administrative bzw. strukturelle Tätigkeiten sind wenig gefragt.**

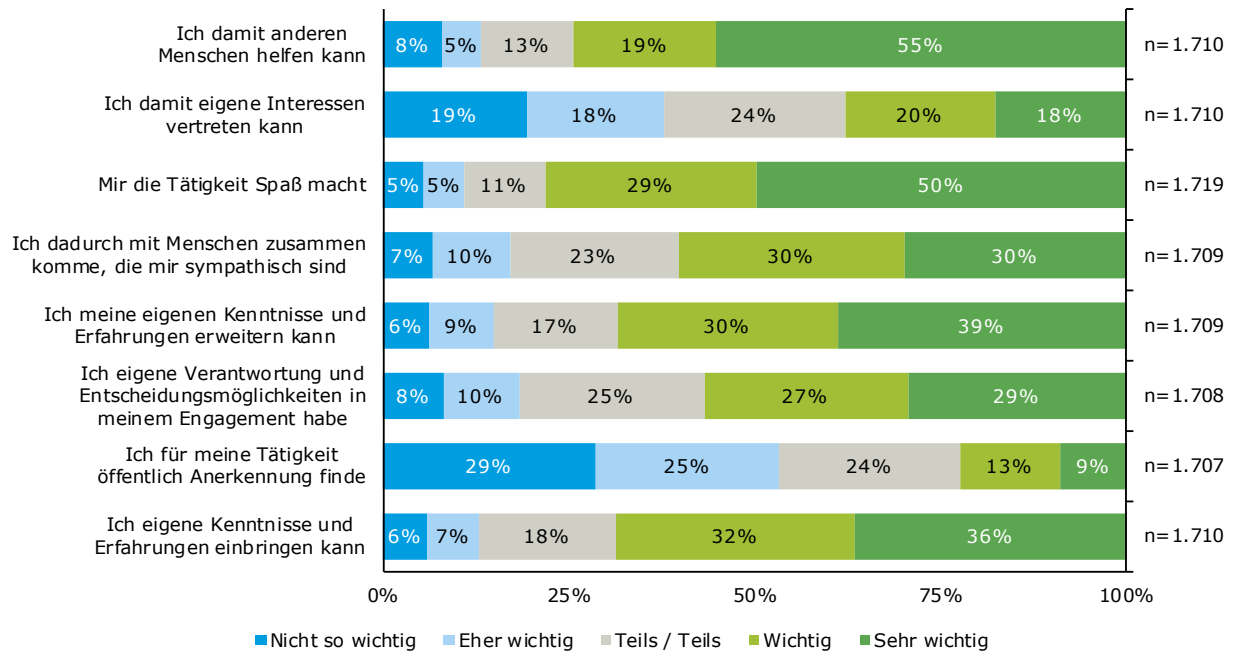
Freiwilliges Engagement ist insbesondere dann attraktiv, wenn ein lokaler Bezug und die persönliche Identifikation mit der Tätigkeit bzw. dem Einsatzfeld bestehen. Engagement soll möglichst konkret sein – gerne auch projektbezogen. In der Folge engagieren sich Bürgerinnen und Bürger besonders in inhaltlicher Arbeit bzw. der direkten Arbeit mit Menschen, beispielsweise in der Arbeit mit Seniorinnen und Senioren. Herausfordernd ist es, freiwillig Engagierte für strukturelle/administrative Aufgaben zu gewinnen. Hierbei wird auch diskutiert, inwiefern diese Arbeiten nicht auch dem Hauptamt zugeschrieben werden müssen, wobei dies nicht immer möglich ist.

*„Eine besondere Schwierigkeit besteht darin, Menschen zu gewinnen, die Verantwortung für strukturelle Aufgaben innerhalb des Ehrenamtes übernehmen können.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

Die Ergebnisse der Online-Umfrage unterstreichen dieses Bild.

**Abbildung 7: Aspekte, die freiwillig Engagierten besonders wichtig sind**



Quelle: Online-Umfrage zur Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg. Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

Skalenabfrage: Wie wichtig sind Ihnen auf einer Skala von 1 (nicht so wichtig) bis 5 (sehr wichtig) die folgenden Aspekte bei Ihrer freiwilligen Tätigkeit? Wichtig ist mir, dass...

An erster Stelle steht für die aktuell Engagierten, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben und angaben, sich derzeit freiwillig zu engagieren, Spaß an ihrer Tätigkeit zu haben. 79 Prozent der Befragten gaben an, dass ihnen dies sehr wichtig oder wichtig sei. Und auch, anderen Menschen helfen zu können, ist für die freiwillig Engagierten zentral. 74 Prozent der Befragten gaben an, ihnen sei dies wichtig. Die öffentliche Anerkennung des Engagements steht für die Engagierten hingegen nicht im Fokus – hier gaben 29 Prozent der Befragten an, diese sei ihnen nicht so wichtig, nur 22 Prozent war dies sehr wichtig oder wichtig.

Die Ergebnisse der Online-Umfrage geben darüber hinaus Auskunft darüber, warum aktuell nicht-Engagierte, die zuvor schon einmal freiwillig aktiv waren, das Engagement beendet haben. An erster Stelle wurden berufliche Gründe genannt (knapp 42 Prozent), an zweiter Stelle steht ein zu großer zeitlicher Aufwand (gut 30 Prozent) (Mehrfachnennungen möglich). Eine ähnliche Gewichtung wird in Antworten auf die Frage deutlich, warum derzeit kein Engagement ausgeübt wird: Für knapp 47 Prozent derjenigen, die angaben, derzeit nicht freiwillig engagiert zu sein, ist der zeitliche Aufwand zu groß. Für gut 44 Prozent sind berufliche Gründe zentral, gut 13 Prozent wollen keine Verpflichtungen eingehen (Mehrfachnennungen möglich).

**Ein breites Spektrum an Motiven bewegt Bezirke und Fachbehörden zur Unterstützung des freiwilligen Engagements.**

Fachbehörden und Bezirke unterstützen das freiwillige Engagement z. B., weil sie wissen, dass freiwilliges Engagement in einigen Bereichen unverzichtbar ist (z. B. im Katastrophenschutz), weil sie bestimmten Communities (politisches) Gehör verschaffen wollen (Selbsthilfegruppen oder Migrantenorganisationen) oder aber, weil freiwilliges Engagement gesetzlich festgehalten ist (Justiz).

*„Ohne das freiwillige Engagement der ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer wären die zu bewältigenden Aufgaben im Katastrophen- und Bevölkerungsschutz so nicht leistbar.*

*Vielmehr müsste zusätzlich eine große Anzahl hauptamtlicher Kräfte eingesetzt werden. Das Ehrenamt fungiert somit als Stütze für die Gesellschaft und das Gemeinwohl, da ohne dieses ehrenamtliche Engagement viele Bereiche des öffentlichen Lebens, insbesondere im Bevölkerungs- und Katastrophenschutz nicht funktionieren würden.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)

*„Die Zusammenarbeit mit „Vereinen und Personen, deren Einfluss die Eingliederung des Gefangenen fördern kann, insbesondere auch ehrenamtlich engagierten Personen“ ist gem. § 107 HmbStVollzG vorgesehen. Des Weiteren gilt Abschnitt 4 des HmbStVollzG den Anstaltsbeiräten (§§ 114-117). Die Bedeutung des Ehrenamtes ist darüber hinaus im Hamburger Resozialisierungs- und Opferschutzgesetz festgehalten.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)



### **Bedarfe und Erwartungen**

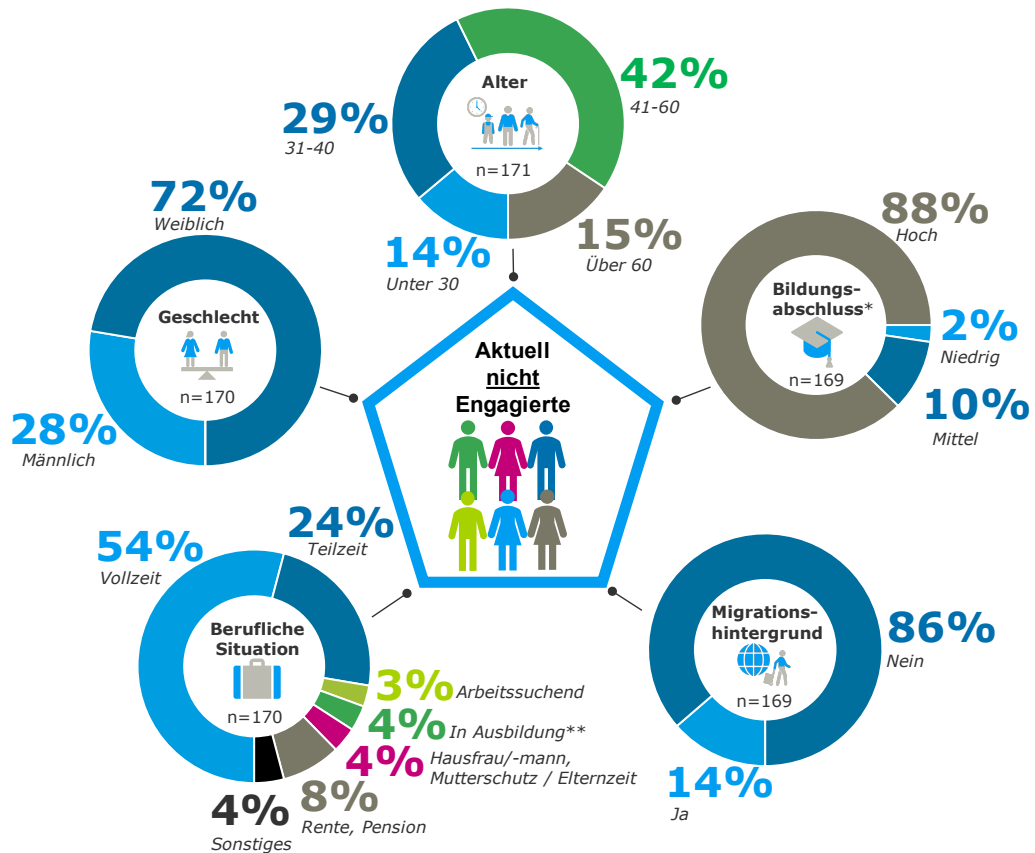
Knapp elf Prozent der Bürgerinnen und Bürger, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben, sind aktuell nicht aktiv freiwillig engagiert. 81 Prozent derjenigen können sich jedoch grundsätzlich vorstellen, dies zukünftig zu tun. Etwa 75 Prozent der Befragten, die angaben, sich derzeit nicht freiwillig zu engagieren, gaben an, sich früher schon einmal freiwillig engagiert zu haben. Dies verdeutlicht das bestehende Potenzial, weitere Freiwillige zu gewinnen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Online-Umfrage, die angegeben haben, sich derzeit nicht freiwillig zu engagieren sind – wie auch die aktuell engagierten Personen – überwiegend weiblich und verfügen über einen hohen Bildungsabschluss. 57 Prozent dieser Personen ist älter als 41 Jahre.

Mit Blick auf die berufliche Situation ergibt sich im Vergleich zu den aktuell Engagierten ein abweichendes Bild: knapp 78 Prozent der Personen, die sich aktuell nicht engagieren, sind entweder in Voll- oder Teilzeit berufstätig, gut acht Prozent leben in Rente. Mit knapp 14 Prozent ist der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund, die angegeben haben, sich aktuell nicht freiwillig zu engagieren, gering.



Abbildung 8: Merkmale der Befragten, die angaben, sich aktuell nicht freiwillig zu engagieren <sup>7,8,9</sup>



Quelle: Online-Umfrage zur neuen Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg. Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

Obwohl sich eine Berufstätigkeit mit dem Ehrenamt nicht ausschließt, wie es die Beschreibungen der aktuell Engagierten zeigen, ist die zeitliche Vereinbarkeit von Ehrenamt und Job nichtsdestotrotz ein wichtiges Thema. So sollten freiwillige Tätigkeiten insbesondere flexibel und beruflich kompatibel sein – auch projektbezogene Engagements sind gefragt.

Zudem zeigt die Online-Umfrage, dass auch 41-60-Jährige und 31-40-Jährige eine Zielgruppe für freiwilliges Engagement sind. Knapp 41 Prozent derjenigen, die angaben, sich aktuell nicht zu engagieren, sich dies aber zukünftig vorstellen, gaben an, 41-60 Jahre alt zu sein, knapp 32 Prozent gaben an, 31-40 Jahre alt zu sein.<sup>10</sup>

<sup>7</sup> \* Ein hoher Bildungsabschluss umfasst dabei das Abitur, die (Fach-)Hochschulreife, den (Fach-)Hochschulabschluss oder eine Promotion / Habilitation. Ein mittlerer Abschluss umfasst die mittlere Reife, ein niedriger Abschluss die Volks- oder Hauptschule bzw. keinen schulischen Abschluss.

\*\* In Ausbildung: Schule, Studium, Ausbildung, FSJ, FÖJ, BFD

<sup>8</sup> Die abweichenden Fallzahlen in der Abbildung erklären sich dadurch, dass die Antwortoption „keine Angabe“ als fehlender Wert behandelt, und nicht in die Auswertung einbezogen wurde. Die Prozentwerte beziehen sich folglich auf die gültigen Angaben.

<sup>9</sup> Rundungsbedingt kann die Summe der Anteile je Merkmal von 100 Prozent abweichen.

<sup>10</sup> Die Rücklaufquote bei aktuell nicht engagierten Personen in der Online-Umfrage war verhältnismäßig gering. Daher sind diese Ergebnisse als Tendenz und Anregung zu verstehen, müssen aber in der Praxis verifiziert und ergänzt werden.

## Einige staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure fördern freiwilliges Engagement, soweit möglich.

Einige der öffentlichen Hamburger Akteure, wie Fachbehörden und Bezirke, als auch die zivilgesellschaftlichen Initiativen und Vereine setzen eine Vielzahl unterschiedlicher Projekte und Maßnahmen zur Förderung des freiwilligen Engagements um. Diese zielen beispielsweise darauf ab, für Engagement zu sensibilisieren, zu aktivieren und das Interesse bestimmter Gruppen, wie Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten, für freiwilliges Engagement zu wecken.

Beispielhafte Maßnahmen sind:

- > die Einrichtung einer Patenschaftsplattform inklusive einer entsprechenden Dachkampagne zur Unterstützung von Patenschaftsinitiativen,
- > Studierende des Studiums Soziale Arbeit führen stadtteilkulturelle Projekte durch; dabei können sie eigene Schwerpunkte, wie etwa auf die Arbeit mit und für Obdachlose, setzen,
- > Förderung von Engagement für „ein nachbarschaftliches Miteinander“ und ein „lebenswertes und barrierefreies Wohnumfeld“ oder
- > Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema freiwilliges Engagement, zum Beispiel auf der Internetseite der Behörde für Kultur und Medien.

Aber nicht alle Akteure engagieren sich dezidiert dafür, Ehrenamtliche zu gewinnen: Einige der befragten Fachbehörden, Initiativen und Vereine gaben an, keine Ansätze zur (noch) stärkeren Förderung des Engagements zu verfolgen (z. B. Initiativen im Sportbereich oder auch Fachbehörden selbst). Insbesondere Initiativen, aber auch einer der Bezirke nennen als Grund dafür nicht vorhandene Mittel bzw. fehlende personelle Kapazitäten und Räume. Als weitere Gründe werden zum Teil eine fehlende Nachfrage sowie fehlender Bedarf an freiwillig Engagierten genannt. Eine Initiative weist explizit darauf hin, dass weniger ein quantitativer, sondern vielmehr ein qualitativer Ausbau des freiwilligen Engagements notwendig sei.

*„Wichtiger sind nachhaltiges, d. h. gesundes, vielfältiges, erfahrungsgesättigtes Engagement, das Freiwillige nicht durch Ausbeuten der Freiwilligen-Ressourcen schädigt und zum Ausstieg führt und insoweit Engagement-Potenzial vernichtet.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

## Menschen mit Migrationshintergrund engagieren sich häufig – insbesondere in der eigenen Community.

In den bezirklichen Workshops wurde deutlich, dass sich insbesondere Menschen mit Migrationsgeschichte oft in den eigenen Communities oder Religionsgemeinschaften engagieren – dies jedoch nicht immer explizit als Ehrenamt definieren. Zudem wurde während der bezirklichen Workshops betont, dass insbesondere das Engagement in Religionsgemeinschaften nicht immer kommuniziert wird, da dieses nicht immer wertgeschätzt würde.

*„Freiwillig Engagierte helfen den Menschen, die sich in einer gleichen Situation befinden (betrifft insbesondere Menschen mit Migrationshintergrund). Sie können durch gezielte Informationen und praktische Tipps Hilfestellung leisten.“*

*„Insbesondere für Menschen mit Migrationshintergrund ist es ein wichtiges Motiv, hierdurch ihre Kultur zu pflegen bzw. ihre Kultur mit den deutschen Nachbarinnen und Nachbarn auszutauschen.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop (Hamburg-Harburg)

Menschen mit Migrationserfahrung engagieren sich jedoch nicht nur in ihren Communities. Im Austausch mit anderen Hamburgerinnen und Hamburgern wird insbesondere bei Neuzugewanderten betont, dass der Erwerb von Deutschkenntnissen ein relevanter Motivator ist.

Obwohl sich Menschen mit Migrationsgeschichte freiwillig engagieren, ist ihr Engagement nicht immer sichtbar bzw. werden nicht immer durch bestehende Instrumente – wie die aktuelle Online-Befragung der BASFI oder bestehende Gremien - erreicht. Die Ergebnisse der Online-Umfrage unterstreichen dies. Lediglich sieben Prozent derjenigen, die an der Befragung teilgenommen haben und angaben, sich aktuell freiwillig zu engagieren, gaben an, einen Migrationshintergrund zu haben. Einige Aussagen von beispielsweise Initiativen aus dem Bereich Flucht und Migration verleihen diesem Bild Nachdruck.

*„In Netzwerken und Arbeitsgruppen der Stadt sind Menschen mit Migrationshintergrund stark unterrepräsentiert.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

### **Bestimmte Anforderungen hemmen z. T. den Zugang zu freiwilligen Tätigkeiten.**

Auch wenn Interesse an einer freiwilligen Tätigkeit außerhalb der eigenen Community besteht, gibt es teilweise Einschränkungen dieses zu verfolgen. Der Zugang von Menschen mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund ist durch Initiativen oft gewollt, ist aber z. T. z. B. aufgrund fehlender Orts- und Sprachkenntnisse mit Hürden verbunden.

*„(...) wir haben schon einige aus dieser Zielgruppe als Freiwillige dabei. Deutschkenntnisse sollten schon vorhanden sein.“*

Offenen Nennung Behördenabfrage (Initiative)

Um diese aufzulösen, sollten insbesondere Geflüchtete aufsuchend über Engagementperspektiven informiert werden.

*„Um Menschen mit Fluchthintergrund zu gewinnen, sollten Workshops zu unterschiedlichen Themen direkt in den Unterkünften angeboten werden.“*

Dokumentation der bezirklichen Workshops

### **Für die Ansprache spezifischer Zielgruppen braucht es passende Formate.**

Spezifische Zielgruppen, z. B. Menschen mit körperlicher oder seelischer Beeinträchtigung, sind in der Hamburger Engagementlandschaft z. T. nur gering vertreten.

Um weitere freiwillig Engagierte zu gewinnen, insbesondere mitunter schwerer zu erreichende Gruppen, wie Menschen mit einer Behinderung oder auch Jugendliche, braucht es adäquate, z. T. sensible Formate der Ansprache, z. B. in unterschiedlichen Sprachen oder über bestimmte Kanäle, wie Social-Media.

*„Jugendliche brauchen eine andere Ansprache als Erwachsene und ältere Menschen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

Auch Veranstaltungen, z. B. im Sozialraum, die Begegnung zwischen unterschiedlichen Gruppen ermöglichen, können dazu beitragen, Hemmungen abzubauen und Freiwillige zu aktivieren.

*Konkrete Anregungen zur Unterstützung des inklusiven Engagements benennt die entsprechende Expertinnen- und Expertenrunde:*

- > Um Menschen mit Handicap stärker in freiwilliges Engagement einbinden zu können, braucht es Anlässe für einen Perspektivwechsel, vor allem aber geht es darum, Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Handicap zu schaffen.*
- > Auch die Institutionen im sog. Hauptamt müssen dabei inklusiver denken und werden. Oftmals hilft dabei auch ein Blick auf gute Praxis.*
- > Menschen mit Handicap müssen die Möglichkeit haben, ihre Kompetenzen im freiwilligen Engagement zu erkennen und anwenden zu können. Hierzu bedarf es eines unterstützenden Rahmens.*
- > Maßnahmen der Engagementförderung müssen auch „Umwege“ möglich machen, damit Menschen mit Handicap ihre Motivation nicht verlieren und Angst vor einem Scheitern haben. Förderangebote müssen entsprechend flexibel für Kurskorrekturen sein („nicht scheitern, nur wechseln...“).*
- > Auch noch so kreative Ansätze und Lösungen brauchen eine klare Basis in Form einer festen Struktur, klarer Absprachen zu Aufgaben und Tätigkeiten und festen Ansprechpersonen. Für diese Leistungen (auch für Assistenz) müssen Ressourcen verfügbar gemacht werden.*
- > Dann schließlich können auch Menschen mit Handicap sagen: „Ich mache es trotzdem“ - Ich engagiere mich trotz meiner Einschränkungen.*

Expertinnen- und Expertenrunde (Inklusion)

*„Mikroengagement (alltägliches, kleines, sozialraumnahes, auch nachbarschaftliches Engagement) bietet wichtige Zugänge für jene Personengruppen, die sich nicht ohne Weiteres an Formaten der organisierten Zivilgesellschaft beteiligen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

Oftmals engagieren sich auch Zielgruppen von Angeboten, die mit Hilfe bzw. durch freiwilliges Engagement getragen werden, selbst freiwillig.

*„Die Angebote betreffen sowohl Menschen, die Hilfe benötigen, aber auch im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst tätig werden und Personen unterschiedlichen Alters und Herkunft, die sich in ihrem unmittelbaren Umfeld engagieren wollen (z. B. Organisation eines Repair-Cafes).“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)

### **Fehlende Barrierefreiheit erschwert den Zugang von Menschen mit Behinderung.**

Menschen mit einer Behinderung haben häufig erschwerten Zugang zu freiwilligen Tätigkeiten und somit erschwerte Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Fehlende Barrierefreiheit in den Einsatzstellen wirken noch verstärkend. Gefordert wird, z. B. in der Expertinnen- und Expertenrunde zum Thema Inklusion, ein offener Diskurs über Ängste und Bedenken und eine stärkere Öffnung der Freiwilligenagenturen sowie Engagementmöglichkeiten für diese Zielgruppe. Gleichzeitig bedürfe es nach Einschätzung der Expertinnen und Experten einer Öffnung der Behindertenhilfe gegenüber freiwilligem Engagement. Die Begleitung von Menschen mit Behinderung in Form von Tandems ist ein Vorschlag, um Menschen mit Behinderung den Zugang zu freiwilligen Tätigkeiten zu erleichtern.

*„Möglich wäre auch die gezielte Bildung von Tandems, bestehend aus einer/einem Engagierten mit Handicap und einer Begleitung.“*

Dokumentation Expertinnen- und Expertenrunde (Inklusion)

### Generation der Babyboomer für freiwilliges Engagement gewinnen.

In einer der Expertinnen- und Expertenrunden wird deutlich: Insbesondere in der Generation „Babyboomer“ liegt Potenzial, weitere Hamburgerinnen und Hamburger für freiwilliges Engagement zu gewinnen. Gleichzeitig können sie Zielgruppe des Engagements sein. Um diese Gruppe zu erreichen werden drei Argumentationsstränge benannt:

- die eigene Betroffenheit,
- gesellschaftliche/politische Themen
- und die Nachfrage nach spezifischen Kompetenzen.

### 3.3 Koordination und Steuerung von Ehrenamt

Koordination und Steuerung sind zentrale Themen im freiwilligen Engagement – nicht nur für die stadtweite Ausgestaltung der Engagementlandschaft, sondern auch innerhalb der Organisationen, Initiativen und Vereine selbst.<sup>11</sup>



#### Rahmenbedingungen

#### Insbesondere die Hamburger Freiwilligenagenturen sind eine wichtige Infrastruktur.

Freiwilligenagenturen sind nicht nur zentrale Informationsstellen, um Initiativen und freiwillig Engagierte zusammenzubringen – sie sind auch eine wichtige Schnittstelle zwischen Praxis und Behörden, spiegeln Wissen und Nöte der Initiativen und Vereine an die Verwaltung und organisieren gemeinsam mit Behörden Veranstaltungen.

*„Über die Freiwilligenagentur Altonavi können Interessierte ans Ehrenamt herangeführt werden und die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten können dort vermittelt werden, die Abteilung integrierte Sozialplanung ist im regen Austausch mit der Agentur.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

Abbildung 6 (Wege in das freiwillige Engagement) macht jedoch deutlich: Für den Zugang in bestimmte Engagementfelder nutzen Freiwillige weniger die Angebote, die beispielsweise durch die Stadt oder das AKTIVOLI-Landesnetzwerk e. V. vorgehalten werden. Offen bleibt, ob diese Angebote nicht ausreichend bekannt sind oder ein anderer Grund dazu führt, dass diese Strukturen verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen werden.

<sup>11</sup> In diesem Unterkapitel werden Rahmenbedingungen und Bedarfe sowie Erwartungen beschrieben. Konkrete Motivationen für die entsprechende Koordination und Steuerung wurden in den Unterlagen nicht beschrieben.

## Hauptamtliche und Freiwilligenkoordinatoren sind oft direkte Ansprechpersonen für freiwillig Engagierte in Initiativen und Vereinen.

In Initiativen und Vereinen selbst sorgen Freiwilligenkoordinatoren oder aber hauptamtliche Ansprechpersonen für eine bessere Koordination und Unterstützung freiwillig Engagierter – dies gelingt insbesondere dann, wenn die Initiativen und Vereine ein bestimmtes Maß an Professionalisierung besitzen – u. a. ausreichende finanzielle Mittel, fachliche Schulungen oder aber bestehende Räumlichkeiten.



### Bedarfe und Erwartungen

Abbildung 9 zeigt, dass sich freiwillig Engagierte u. a. eine bessere Koordination wünschen, um ihre freiwillige Tätigkeit gut ausführen zu können und beispielsweise über Angebote informiert zu sein. Dies wird außerdem von Fachbehörden, Bezirken und Initiativen/Vereinen geäußert.

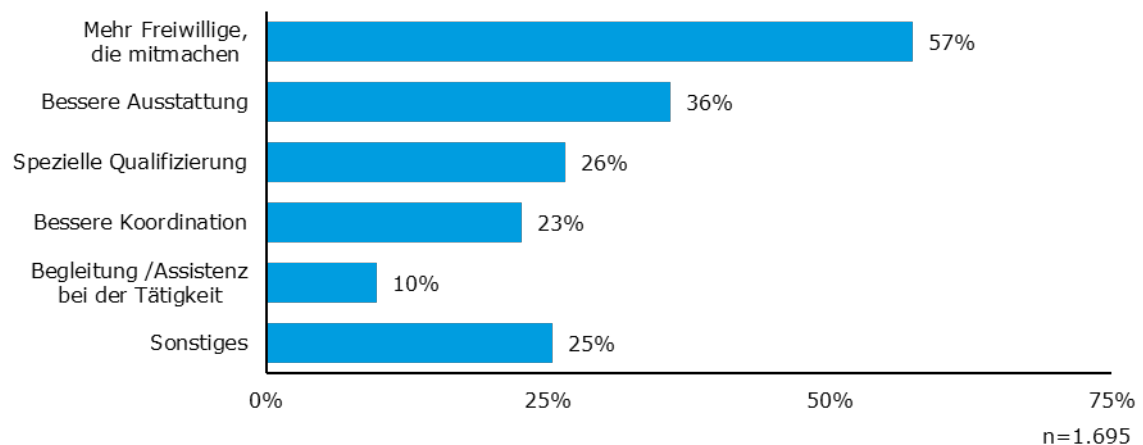
*In unserem bezirklichen Workshop (...) wurde immer wieder Unterstützung in Form von (...) Koordination gewünscht.*

Offenen Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

*„Um das freiwillige Engagement zielführend zu begleiten, bedarf es einer guten Koordination (...).“*

Offenen Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

**Abbildung 9: Gewünschte Verbesserung der Rahmenbedingungen**



Quelle: Online-Umfrage zur Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.  
Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

Antworten auf die Frage: „Was würde Ihnen konkret bei der Ausübung Ihres Engagements helfen?“  
Mehrfachnennungen möglich.

### **Koordinationsstrukturen durch Hauptamt flankieren bzw. umsetzen.**

Hauptamtliche Unterstützung der Koordination ist nicht überall gegeben und wird auch nicht überall benötigt. Dennoch äußern sowohl Initiativen und Vereine als auch Fachbehörden und Bezirke, dass der Einsatz von hauptamtlich Tätigen oftmals eine sinnvolle Unterstützung des freiwilligen Engagements darstellt. Die Begleitung durch das Hauptamt kann die Verbindlichkeit des Engagements stärken und zur Qualitätssicherung innerhalb der Vereine und Initiativen beitragen – zugleich können Ehrenamtliche durch das Hauptamt entlastet werden, z. B. in administrativen Vorgängen.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass Ehrenamtliche keine Mitbestimmung wünschen. Werden freiwillig Engagierte darüber hinaus an Koordinations- und Steuerungsentscheidungen beteiligt, werden Partizipation, Mitbestimmung und Anerkennung gestärkt.

*„Organisationen sollten (...) einen Strukturwandel vollziehen [und] mehr Beteiligung an Planungs- und Entscheidungsprozessen für Freiwillige zulassen.“*

Dokumentation Fachtag (Thementisch)

### **Koordinationsaufgaben sollten zentral gebündelt werden.**

Eine mehrfach formulierte Idee ist die Einrichtung zentraler Stellen, die als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für freiwillig Engagierte oder Initiativen und Vereine fungieren, über Angebote informieren und freiwillig Engagierte in diese vermitteln. Diese Stellen können das freiwillige Engagement sowohl auf Bezirk-, Sozialraum- oder organisationaler Ebene unterstützen.

*„In den Quartieren braucht es zentrale Ansprechpersonen oder Mittlerinnen und Mittler, die als lokale Unterstützerinnen und Unterstützer den Gruppen und Initiativen behilflich sein können.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

*„Ansprechpartner für Freiwillige in den Bezirksämtern werden als Experten für die Quartiere und als Netzwerker in den Sozialraum weiterhin benötigt.“*

Dokumentation Fachtag (Thementisch)

Auch Bürgerinnen und Bürger, die sich an der Online-Umfrage beteiligt haben, wünschen sich zum Teil eine zentrale Anlaufstelle für Engagierte oder Interessierte. Oftmals geht es für Initiativen und Vereine bei dem Wunsch nach zentralen Ansprechstellen auch um spezifische Beratungsangebote.

*„Es wäre sehr hilfreich, wenn es bei Verwaltungsaufgaben eine neutrale Anlaufstelle gäbe, die z. B. bei dem Erstellen von Vereinsbilanzen oder in der Mitgliederverwaltung und Beitragsmahnwesen einfache und schnelle Hilfe zur Entlastung anbieten könnte.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)

Eine stärkere Vernetzung auf der Ebene der Organisationen, die mit und von freiwillig Engagierten getragen werden, aber auch zwischen den Behörden und Bezirken, kann hier zuträglich sein. Z. B. um die Transparenz über bestehende Angebote und auch Bedarfe zu erhöhen. Aber auch, um die Koordination von freiwilligem Engagement gemeinsam effektiv zu gestalten.

### **Unterstützung durch und Zusammenarbeit mit dem Hauptamt ist wichtig – kann jedoch auch herausfordernd sein.**

In vielen Engagementbereichen gehen Hauptamt und freiwilliges Engagement Hand in Hand. Jedoch besteht hier auch ein Spannungsfeld. Denn einerseits erwarten freiwillig Engagierte feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, Koordinierungsstellen, fachliche Begleitung oder

auch Supervision – gleichzeitig besteht der Wunsch nach eigenem Gestaltungsspielraum und Mitbestimmung.

*„Für Freiwillige sind klare Strukturen und Zuständigkeiten sowie hauptamtliche Begleitung wichtig, bei gleichzeitiger Möglichkeit der Partizipation und Mitgestaltung. Regelmäßige Austauschmöglichkeiten sollten immer vorhanden sein.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Die Hamburger Bezirke berichten davon, dass freiwillig Engagierte bzw. Initiativen, die von ihnen getragen werden, hauptamtliche Unterstützung, z. B. durch niedrigschwellige Beratungsstrukturen, explizit einfordern.

*„Hauptamtliche Unterstützung erfahren die Bergedorfer Migrant\*innenorganisationen ganz wesentlich durch die bezirkliche Integrationsfachkraft.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirksamt)

Gleichzeitig können auch Rollenkonflikte zwischen Hauptamt und freiwillig Engagierten entstehen: wenn die Aufgaben beider Tätigkeitsgruppen beispielsweise nicht ausreichend voneinander abgegrenzt sind, freiwillig Engagierte Regelaufgaben oder sehr verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen oder die Zusammenarbeit nicht auf Augenhöhe geschieht. Es besteht daher der Wunsch nach klarer Rollendefinition.

*„Dabei muss das freiwillige Engagement oftmals den Spagat zwischen der Übernahme von eher hauptamtlichen Aufgaben und seinem Selbstverständnis der Freiwilligkeit meistern. Es darf im Grundsatz kein hauptamtlicher Arbeitsplatz durch freiwilliges Engagement gefüllt werden. In der Realität ist das zuweilen schwer zu erfüllen.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

*„Es ist wichtig, klare Grenzen zwischen dem Hauptamt und dem freiwilligen Engagement zu ziehen. Nur so kann definiert werden, was geleistet werden kann und was nicht.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

### **Vernetzung und Kommunikationswege zwischen Behörden und mit Initiativen und Vereinen stärken.**

Vereine und Initiativen äußern den Wunsch nach mehr Transparenz und Zugang zu Informationen. Eine stärkere Vernetzung unter den Behörden selbst, aber auch mit den Initiativen und Vereinen, kann die Koordination von und die Transparenz über Angebote und Informationen unterstützen.

*„Das Gefühl der Wirkungslosigkeit rührt oft daher, dass seitens der Behörden Vorschläge, Hinweise und Beschwerden seitens der Freiwilligen aus Kapazitätsgründen nicht schnell und sorgfältig genug aufgegriffen werden können. Hier könnte eine Verbesserung der Personalsituation helfen, ggf. könnte eine Verbandsbetreuung unterstützen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Teilnehmende des Fachtags formulierten beispielsweise explizit den Wunsch nach einer stärkeren Vernetzung der Behörden rund um das Thema „Engagement“.

Auch Sprachbarrieren für beispielsweise migrantische Organisationen aufgrund des „Behördendeutschs“ erschweren die Kommunikation zwischen Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Außerdem stellen lange Bearbeitungszeiten bei Behörden eine Herausforderung dar.



Teilweise wird auch die Vernetzung zwischen Organisationen, die im Engagementbereich aktiv sind, als herausfordernd beschrieben.

*„Wir würden uns wünschen, dass Hochschulen und Behörden das große Erfahrungs- und Fachwissen der Kirchen und religiösen Gemeinschaften im Bereich Ehrenamt viel stärker wahrnehmen, eigene Vorurteile gegenüber religiösen Playern kritisch überprüfen und von sich aus mehr Kontakt suchen, um zu effizienten Vernetzungen, Kooperationen und Synergien zu kommen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

### **Spannung besteht zwischen zeitlicher Flexibilität und gefragter Verbindlichkeit.**

Insbesondere Bürgerinnen und Bürger, die sich neben einer hauptberuflichen Tätigkeit freiwillig engagieren, sind über Koordination und Kooperation hinaus auf flexible zeitliche Strukturen angewiesen. Dem steht der Bedarf an Verbindlichkeit und zum Teil zeitlichen Mindestvorgaben seitens der Initiativen und Vereine entgegen.

*„Freiwillig Engagierte sind oftmals Menschen, die in der Mitte des Berufes stehen und eine flexible Struktur für ihren Einsatz benötigen.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

Dies gilt auch für freiwillig Engagierte, die sich in mehreren Engagementfeldern betätigen. Rund 54 Prozent derjenigen, die sich an der Online-Umfrage beteiligt haben und angaben, sich derzeit freiwillig zu engagieren, sind in mehr als einem Engagementbereich aktiv. Etwas mehr als ein Viertel der derzeit Engagierten engagiert sich 2-5 Stunden pro Woche. 14 Prozent 6-10 Stunden in der Woche. Je intensiver die Tätigkeit wird, desto geringer ist demnach die Zahl der freiwillig Engagierten.

### **Administrative Aufgaben erfordern Zeit und Know-how.**

Anträge zur Mittelbeschaffung sowie Regelungen zu Abrechnung und Dokumentation sind voraussetzungsvoll. Vereine und Initiativen fordern eine Entbürokratisierung, Verschlinkung von Prozessen und Angebote zur Qualifizierung – unabhängig von ihrer Erfahrung und Größe.

*„Schnelle unbürokratische Unterstützung wird gewünscht, das Antragssystem ist häufig für Ehrenamtliche zu langwierig und kompliziert.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

Auch mit Blick auf sprachliche Barrieren in der Kommunikation mit Behörden wird eine Verbesserung gefordert.

*„Eine besondere Unterstützung benötigen hierbei v. a. auch Migranten(selbst)organisationen, deren Mitglieder wenig vertraut sind mit den sprachlichen Anforderungen im ‚Verwaltungsdeutsch‘.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

## **3.4 Qualifizierung von Vereinen, Initiativen und freiwillig Engagierten**

Qualifizierungen von freiwillig Engagierten, aber auch von Organisationen sind relevant für die Weiterentwicklung der gesamten Engagementlandschaft. Einerseits spielt Qualifizierung mit Blick auf Anerkennung und Motivation, andererseits mit Blick auf Qualitätssicherung eine wichtige Rolle.



## Rahmenbedingungen

### **Qualifizierung und fachliche Begleitung werden sowohl auf Ebene der Verwaltung als auch auf Ebene der Vereine und Initiativen umgesetzt.**

Insbesondere Bezirke und Fachbehörden betonen, dass die Verwaltung auch die fachliche Beratung von Vereinen und Initiativen unterstützt – z. B. zur Beantragung von Fördergeldern. Initiativen und Vereine selbst wünschen sich jedoch eine stärkere fachliche Begleitung bzw. kennen oftmals die bestehenden Angebote nicht.

Fachbehörden unterstützen die Qualifizierung und den Austausch des freiwilligen Engagements, indem Fachtage, Fortbildungen oder aber Stammtische angeboten werden. Auch die Angebote der Freiwilligenakademie des AKTIVOLI-Landesnetzwerk e. V. werden vor allem von den Fachbehörden als Plattform für Information und Fortbildungsangebote hervorgehoben. Diese sind meist so breit, dass sich viele Initiativen und Vereine für die Angebote begeistern können. Ganz spezifische fachliche Angebote werden darüber hinaus von Verbänden und Initiativen selbst gemacht – neben Schulungen steht dabei insbesondere die Supervision im Vordergrund.

*„Die Koordinierungsstelle Hospiz- und Palliativarbeit wird von der BGV seit 2007 gefördert. Sie ist u. a. Ansprechpartner für Ehrenamtliche, die sich in der Sterbebegleitung oder anderweitig in der Hospizarbeit engagieren möchten. Die Koordinierungsstelle Hospiz- und Palliativarbeit ist auch Ansprechpartner für die ambulanten Dienste für alle Fragen der Hospizarbeit und Palliativversorgung. Die Freiwilligen werden ebenso durch die Verbände, Initiativen oder Vereine selbst mit verschiedenen Formaten fachlich beraten und begleitet.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)

*„Die Freiwilligen werden durch die Träger fachlich begleitet. Teilweise werden angebots- und trügerspezifische Aus-, Fort- und Weiterbildungskurse angeboten. Der Arbeitskreis Besuchs- und Begleitdienste führt regelmäßig übergreifende Fachtagungen für Freiwillige und Trainer durch.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)



## Motivation

### **Freiwillig Engagierte entwickeln sich durch das Engagement persönlich weiter und erlangen zum Teil spezifische Kenntnisse und Kompetenzen.**

Mit Blick auf die Weiterentwicklung der eigenen Persönlichkeit ist für die Fachbehörden und Bezirke sowie Initiativen und Organisationen, die mit freiwillig Engagierten arbeiten, klar: Freiwillig Engagierte motiviert die Stärkung des eigenen Selbstbewusstseins und der eigenen Persönlichkeit, um Mit- und Selbstbestimmung und um die Stärkung der eigenen Teamfähigkeit, z. B. in Sportvereinen oder in Chören. Dies gelingt i.d.R. bereits durch die alltägliche Routine im Projekt bzw. Verein – „Learning on the job“.

Für Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund spielt die niedrighschwellige Möglichkeit des Spracherwerbs mitunter eine wichtige Rolle. In bestimmten Engagementbereichen geht es teilweise um sehr spezifische Kenntnisse, wie beispielsweise die Steigerung sportmotorischer Fähigkeiten.

In Feldern, wie etwa der Drogen- und Suchthilfe, unterstützt freiwilliges Engagement auch die Gestaltung der eigenen Tagesstruktur oder die Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit und damit eine verbesserte gesellschaftliche Teilhabe der freiwillig Engagierten.

## Hohe Anforderungen an freiwillig Engagierte können Überforderung verursachen.

Freiwilliges Engagement erfordert teilweise ein hohes Maß an Selbstorganisation und -verwaltung. Dies ist nicht immer einfach - insbesondere, wenn Koordinationsstrukturen und fachliche Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner fehlen. Je nach individueller Ausgangslage des oder der Engagierten, kann dies zu Überlastung oder Überforderung führen. Supervision und Qualifizierung können hier unterstützend wirken.

*„Oftmals übernimmt es auch Regelaufgaben, was zu hohen Anforderungen, teils auch Überforderungen führen kann.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

*„Die Ehrenamtlichen aus dem (...) Projekt (...) wünschen nach der Anleitung eine Begleitung im Projekt, insbesondere eine Supervision zu ihren Tätigkeiten wie zur Kontaktaufnahme zu Zielpersonen, zu Beratungen und Begleitungen hinsichtlich eines Arbeitsmarktzugangs.“*

Offenen Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

*„Ein Hospizdienst wird von einer qualifizierten Fachkraft (Kordinator) geleitet. Häufig sind dies Pflegefachkräfte mit palliativer Zusatzqualifikation sowie Zusatzqualifikationen für die Koordination und Leitung des Hospizdienstes. Zu ihren Aufgaben zählen (...) Sicherstellung von Supervision der Ehrenamtlichen.“*

Offenen Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)



## Bedarfe und Erwartungen

### In vielen Initiativen und auch auf bezirklicher Ebene bestehen bereits Qualifizierungsangebote – dennoch besteht vielfältiger Bedarf an fachlicher Weiterentwicklung

Die Bezirke berichten von bestehenden Informations- und Qualifizierungsangeboten, die beispielsweise im Bereich der Flüchtlingshilfe gemeinsam mit Trägern der Wohlfahrtspflege und der Bundesagentur für Arbeit gestellt werden. Auch Informationsangebote der Altonavi werden genannt. Teilweise wird, beispielsweise von Sportvereinen, geschildert, dass Fortbildungsangebote nicht wahrgenommen werden. Gründe dafür werden nicht beschrieben.

Zentrale Stellen, die Informationen zu Fördermöglichkeiten sowie fachliche Beratung für Initiativen und Vereine bereithalten, können unterstützen, administrative Aufgaben zu bewältigen. Zusätzlich bedarf es spezifischer Qualifizierungsmaßnahmen.

*„Das freiwillige Engagement wird im Bereich der Projektförderung zunehmend mit komplexen Aufgaben befasst, so etwa die Antragstellung, die Berichtslegung und die Abrechnung der Fördermittel. Hierzu bedarf es auch künftig konkreter Unterstützung.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

### Spezifische Qualifizierungsbedarfe für bestimmte Zielgruppen und Organisationen

Bei einem der bezirklichen Workshops wurde Bedarf an Qualifizierungsangeboten u. a. zu den Themen Digitalisierung, Fundraising, Datenschutz und Haftung geäußert.

*„Einer der wesentlichen Aspekte der Diskussion war es, die vorhandene Struktur der Engagementförderung einerseits zu erhalten, andererseits mit wichtigen Aufgaben auszubauen. Zu diesen Aufgaben gehören etwa Informationen und Qualifizierung zu den Themen Fundraising, Fragen der Haftung und Rechtssicherheit - auch im Hinblick auf Anforderungen nach der Datenschutzgrundverordnung - oder auch Methoden und Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

Insbesondere bei migrantischen Organisationen besteht oftmals Qualifizierungsbedarf beispielsweise zum Thema „Verwaltungsdeutsch“ oder zu rechtlichen Regelungen.

*„Eine besondere Unterstützung benötigen hierbei v. a. auch Migranten(selbst)organisationen, deren Mitglieder wenig vertraut sind mit den sprachlichen Anforderungen im ‚Verwaltungsdeutsch‘.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

### 3.5 Öffentlichkeitsarbeit und Interessensvertretung im Ehrenamt

Wie kann auf freiwilliges Engagement aufmerksam gemacht werden? Und welche Kanäle werden durch die öffentliche Hand und die Vereine und Initiativen selbst bedient? Diese Fragen werden im Folgenden beantwortet<sup>12</sup>.



#### Rahmenbedingungen

#### Interessensvertretungen und Arbeitsgruppen geben freiwillig Engagierten eine Stimme.

Bestimmte Zielgruppen freiwilligen Engagements – wie Seniorinnen und Senioren oder Schöffinnen und Schöffen – profitieren in Hamburg von bestehenden Interessensvertretungen. Diese setzen sich mit gebündelter Kraft für die Interessen der jeweiligen Zielgruppen ein.

Darüber hinaus werden auch fachliche Arbeitsgruppen als wichtige Infrastruktur benannt, um freiwilligen Initiativen und Engagierten eine stärkere Stimme zu geben. Darunter fällt u. a. das Nachhaltigkeitsforum oder aber Stadtteilräte. Fachkreise und Projektgruppen werden auch durch das AKTIVOLI-Landesnetzwerk e. V. koordiniert.

Auch Stammtische bestehen, um Akteuren des freiwilligen Engagements eine Stimme zu geben und sich untereinander auszutauschen.



#### Bedarfe und Erwartungen

#### Zielgerichtete Öffentlichkeitsarbeit erhöht die Bekanntheit der Angebote und fördert Nachwuchs.

Bezirke, Fachbehörden, Initiativen und Vereine halten fest: Gute Öffentlichkeitsarbeit und mediale Berichterstattung sind unerlässlich – sowohl um Angebote für (potenziell) Engagierte bekannt zu machen, zu binden und Nachwuchs zu fördern als auch um die öffentliche Sichtbarkeit und Anerkennung des Engagements zu erhöhen. Einige Initiativen nutzen digitale Medien zusätzlich für die eigene Arbeit, z. B. zur Organisation von Arbeitsprozessen.

<sup>12</sup> In diesem Unterkapitel werden Rahmenbedingungen und Bedarfe sowie Erwartungen beschrieben. Konkrete Motivationen für die Öffentlichkeitsarbeit wurden in den Unterlagen nicht beschrieben.

Initiativen und Vereine fordern teilweise eine noch stärkere Unterstützung durch die Behörden ein.

*„Die mediale Wahrnehmung könnte durch eine regelmäßige Berichterstattung seitens der Behörden verbessert werden.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Konkrete Ideen dazu sind bereits vorhanden.

*„Eine stärkere Würdigung des freiwilligen Engagements sollte sich nicht einzig durch gelegentliche, zentrale Veranstaltungen ausdrücken, sondern vielmehr durch eine strukturelle Förderung und ‚praktisch verwertbare‘ Anreize (im studentischen Kontext beispielsweise in Form der Verzahnung mit Kursauflagen/ Kursleistungen, ebenso beispielsweise auch in Form einer Würdigung durch die freie Wirtschaft als substantieller Beitrag im Lebenslauf von Bewerbern). Eine Werbekampagne mit Good Practices aus der freien Wirtschaft könnte Nachahmer generieren.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

Gezielte Öffentlichkeitsarbeit, z. B. über Social-Media-Kanäle, hilft insbesondere kleinen und unbekannteren Initiativen und Vereinen auf sich aufmerksam zu machen. Oft haben diese Organisationen jedoch nicht die finanziellen Ressourcen oder das Personal, um eine gute Kommunikation zu betreiben – oder es fehlen schlicht die Kenntnisse, wie die Öffentlichkeitsarbeit gelingt.

### **Für eine gelingende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sind Zeit, Ressourcen und Know-how erforderlich.**

Bei dem Fachtag „Engagement in Hamburg gemeinsam gestalten“ hoben die Teilnehmenden hervor, dass der Umgang mit digitalen Medien und insbesondere Social-Media voraussetzungsvoll ist. Nicht zuletzt durch die Einhaltung des Datenschutzes.

*„Der Zeitaufwand für das Betreiben von Social-Media-Kanälen ist sehr groß.“*

Dokumentation des Fachtags, Thementisch

Hier bedarf es entsprechender Qualifizierungs- und Beratungsformate, um Initiativen und Vereinen geeignetes Know-how an die Hand zu geben. Ideen dazu, wie dies niedrigschwellig und kostenfrei umgesetzt werden kann, wurden bereits festgehalten:

- > „Kostenlose Fortbildungen zum Thema Digitalisierung für gemeinnützige Organisationen“,
- > „Servicestelle (Gemeinsamer Social-Media-Kanal) für kleine Organisationen, sowie Beratung zum Nutzen digitaler Instrumente“,
- > „gut strukturierte Wissensdatenbank mit Podcasts und Videos zum Thema Ehrenamt/Engagement (auch Informationen zum Thema Verein) sowie Storytelling (Videos) auf freiwillig.hamburg“.

Dokumentation des Fachtags, Thementisch

Die Expertinnen- und Expertenrunde zum Thema digitale Medien zeigt: Digitale Medien helfen Initiativen und Vereinen außerdem dabei, ihre eigenen Arbeitsprozesse zu gestalten. Für einen guten Einsatz digitaler Medien innerhalb der Organisation braucht es Know-how und Ressourcen. Eine digitale Geschäftsstelle, gemeinsame Plattformen mit Informationen zu Bildungsangeboten oder ein runder Tisch Digitalisierung zur gemeinsamen strategischen Ausrichtung wurden als Handlungsoptionen besprochen.

*Konkreter Bedarf zur Unterstützung der Digitalisierung besteht laut Expertinnen- und Expertenrunde in folgenden Punkten:*

- > Es braucht Transparenz zu digitalen Bildungsangeboten, auch zu DSGVO Schulungen bzw. Bewerbung der bestehenden Angebote.*
- > Formale Prozesse, Anforderungen und Formulare sollten weiter digitalisiert werden.*
- > Für kleine Initiativen könnte eine digitale Geschäftsstelle Unterstützung bieten.*
- > Sowohl Infrastruktur als auch Beratung und Dienstleistungen können genossenschaftlich organisiert werden, damit sie frei zugänglich sind.*
- > Es sollte ein „runder Tisch Digitalisierung“ zur gemeinsamen strategischen Planung eingerichtet werden.*
- > Wichtig sind eine gemeinsame Infrastruktur und Software, nur so ist eine abgestimmte Entwicklung und ein gemeinsames voneinander Lernen möglich.*
- > Infrastruktur bedeutet in diesem Zusammenhang eine gemeinsame dauerhafte Plattform, die langfristig angelegt und nicht von kurz- bis mittelfristiger Projektfinanzierung abhängig ist.*
- > Hierfür muss es ausreichende Ressourcen geben, die auch durch neue Finanzierungsmodelle (z. B. Public Private Partnership) abgesichert werden könnten.*

Expertinnen- und Expertenrunde (Digitalisierung)

### **Informationskanäle bündeln.**

Es bestehen zwar diverse Informationskanäle der Stadt Hamburg zu freiwilligem Engagement, z. B. Onlineportale wie Vernetzungsplattformen oder Infoportale der Stadt Hamburg. Geäußert wird allerdings, dass es mit Blick auf Information zum Thema Engagement an Übersichtlichkeit mangelt. Eine Bündelung der Informationskanäle kann die Übersichtlichkeit unterstützen.

*„Die digitalen Informationskanäle zum Thema Ehrenamt sind in Hamburg sehr vielfältig und damit auch unübersichtlich.“*

Dokumentation des Fachtags, Thementisch

## **3.6 Anerkennung und Wertschätzung des Ehrenamts**



### **Rahmenbedingungen**

#### **Sichtbarkeit und immaterielle Wertschätzung sind insbesondere für Vereine und Initiativen relevant.**

Eine gelebte Anerkennungskultur in der eigenen Organisation hat insbesondere für Vereine und Initiativen eine besondere Relevanz. Darunter fällt vor allem der wertschätzende Umgang miteinander, unabhängig davon, ob Personen haupt- oder freiwillig engagiert arbeiten. Aber auch die interkulturelle und inklusive Öffnung wird als Zeichen der Anerkennung bewertet. Anerkennung

wird darüber hinaus in vielen Vereinen auch durch organisationsinterne Feiern zum Ausdruck gebracht. Zudem werden vielerorts organisationsinterne Ehrungen umgesetzt oder aber Zeugnisse bzw. Urkunden über das freiwillige Engagement ausgestellt.

*„Zusätzlich erfahren sie innerhalb des Projektes sowohl von den Hauptamtlichen als auch von der Community große Wertschätzung.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

*„Beim Vormundschaftsprojekt findet jährlich eine Gruppen-Freizeitaktivität für die Vormunde und ihre Mündel sowie ein Ehrenamtlichen-Frühstück statt.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)

Auch die Verwaltung setzt sich für eine gelebte Anerkennungskultur ein, die durch die Vereine und Initiativen geschätzt wird. Darunter fallen bezirkliche Feste für freiwillig Engagierte, feierliche Ernennungen von Freiwilligen in Räte, Grußworte bei Ehrenamtsinitiativen, Preisverleihungen oder aber der Tag des Ehrenamts. Darüber hinaus zeigen insb. Fachbehörden Wertschätzung gegenüber ehrenamtlichen Initiativen, indem diese zu kommunalen oder bundesweiten fachlichen Diskussion eingeladen werden und so ihr Wissen teilen können.

Wie bereits beschrieben, ist für freiwillig Engagierte die behördliche Anerkennung weniger relevant. Vielmehr freut es sie, wenn ihr Projekt oder ihre Initiative wahrgenommen wird.



## Motivation

Die Ergebnisse aller Beteiligungsstränge verdeutlichen: Engagierte sind motiviert für die freiwillige Tätigkeit, weil sie an einer gesellschaftlichen Entwicklung teilhaben, weil sie Wertschätzung für ihr eigenes Handeln erfahren oder weil sie ihr eigenes Hobby (z. B. in Chören) mit ihrem Engagement verbinden können.

### **Ausdrucksformen der Anerkennung sind durchaus unterschiedlich.**

Wie bereits beschrieben, unternehmen Organisationen, Vereine, Bezirke und Fachbehörden unterschiedliche Aktivitäten zur Anerkennung, Wertschätzung und Unterstützung des freiwilligen Engagements, dazu gehören auch der Ausbau von Koordinationsstrukturen, Angebote zur Qualifizierung oder Beratungsangebote. Werden Formen der Wertschätzung nicht umgesetzt, leidet die Attraktivität der freiwilligen Tätigkeit.

### Mitbestimmung ist eine große Motivation.

Wertschätzung besteht auch durch die Zusammenarbeit mit dem Hauptamt auf Augenhöhe, beispielsweise durch einen Spielraum für Mitbestimmung. Die Unterstützung durch und Zusammenarbeit mit hauptamtlich Tätigen spielt laut einer Behörde besonders in Sozialräumen mit einem niedrigen Sozialstatus eine Rolle.

### Auch formelle Anreize dienen der Wertschätzung und Motivation.

Formelle Anreize können zum Beispiel über Zertifikate und Urkunden oder z. B. im Hochschul- bzw. universitären Bereich durch die Vergabe von Leistungspunkten erfolgen. Auch für die Jugendverbandsarbeit bestehen konkrete Ideen für die Steigerung der Motivation:

*„Auch ein verbindlicher freier Nachmittag pro Woche an welchem der Unterricht bereits um 13 Uhr endet, wird als förderlich für ehrenamtliches Engagement angesehen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Über die Engagementbereiche hinweg besteht beispielsweise der Wunsch nach einer Bezuschussung für Fahrkarten im öffentlichen Nahverkehr oder eine Ehrenamtskarte mit Vergünstigungen beispielsweise für kulturelle Angebote. Dabei wird der bereits bestehende „Hamburger Nachweis“ als Instrument zur Würdigung des Engagements erwähnt – aber auch eine Weiterentwicklung empfohlen.

*„Obwohl es in Hamburg mit dem „Hamburger Nachweis“ ein Instrument zur Würdigung ehrenamtlichen Engagements gibt, könnte eine Weiterentwicklung dieser Bescheinigung sinnvoll sein. Bundesweit wird über den Nutzen von Ehrenamtskarten diskutiert und einige Bundesländer haben diese bereits eingeführt und mit Vergünstigungen verbunden. Der „Hamburger Nachweis“ bietet diese Vergünstigungen derzeit nicht.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Fachbehörde)

Auch die Vergünstigungen über die Juleica (JugendleiterInnenCard) wird z. T. von Jugendverbänden als nicht ausreichend bewertet bzw. ihr Nutzen in Frage gestellt.

### Freiwillige fordern zunehmend eine finanzielle bzw. materielle Anerkennung.

Vereine und Initiativen berichten, dass freiwillig Engagierte zunehmend eine finanzielle bzw. materielle Anerkennung wünschen.

*Immer mehr Freiwillige möchten eine Anerkennung im Sinne einer finanziellen Bestätigung oder eines Geschenkes (Gutschein etc.). Viele machen es nicht mehr ehrenamtlich.*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)

Dabei handelt es sich sowohl um eine Anerkennung im Sinne eines Ausgleichs als auch um die Erwartung eines tatsächlichen Vorteils.

*„Die Leute machen fast nichts mehr, ohne dafür Geld zu bekommen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)





## Bedarfe und Erwartungen

### **Initiativen und Vereine wünschen sich eine stärkere Anerkennung durch staatliche Stellen.**

Die Sichtbarkeit und Anerkennung freiwilligen Engagements in der öffentlichen Diskussion sind aus Perspektive der Vereine und Initiativen ausbaufähig.

*„Unbedingt sollte das (...) freiwillige Engagement intensiver unterstützt werden: Verstärkte Sichtbarkeit der Migrantinnen- und Migrantenorganisationen durch öffentliche Stellen.“*

Dokumentation des Fachtags, Thementisch

Dabei geht es nicht nur um die Quantität der Berichterstattung oder Würdigung, sondern durchaus auch um die Qualität. Jugendorganisationen wünschen sich beispielsweise eine Anerkennung, die ihre eigene Arbeit spezifisch würdigt – insb. dann, wenn Jugendliche bei Veranstaltungen präsent sind.

Die Anerkennung durch die Stadt Hamburg wurde auch beim Fachtag diskutiert.

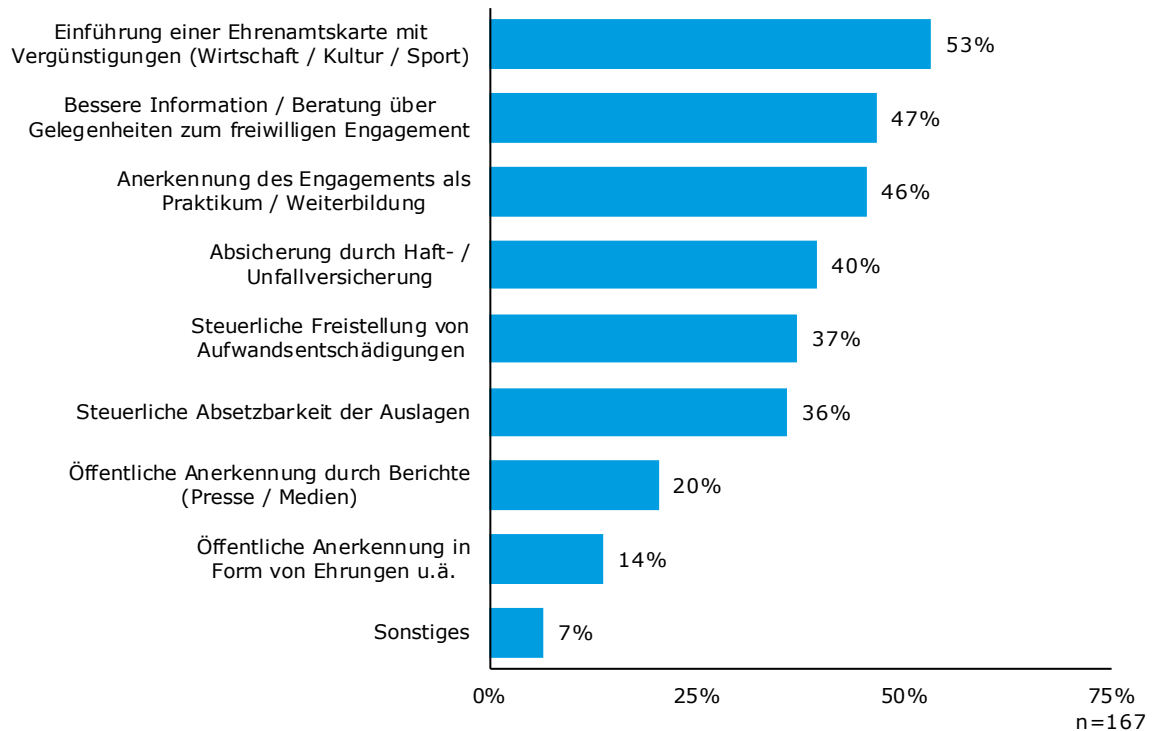
*„Die Stadt/BASFI sollte (...) mehr öffentliche Aufmerksamkeit durch eine Imagekampagne (...) herstellen, die die gesellschaftliche Bedeutung und Vielfalt des Engagements noch sichtbarer macht.“*

Dokumentation des Fachtags, Thementisch

### **Aktuell nicht-Engagierte haben ein klares Bild, wie die Anerkennung des Ehrenamts gesteigert werden kann.**

Konkrete Aspekte, wie die Einführung einer Ehrenamtskarte mit Vergünstigungen und bessere Information und Beratung würden die Rahmenbedingungen aus Sicht der aktuell nicht-Engagierten verbessern.

**Abbildung 10: Aspekte, zur Verbesserung der Rahmenbedingungen aus Sicht aktuell nicht Engagierter**



Quelle: Online-Umfrage zur Hamburger Engagementstrategie, Auswertung des Projektbüros Angewandte Sozialforschung der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg.  
Eigene Darstellung durch Ramboll Management Consulting.

Antworten auf die Frage: „Bei welchen der folgenden Punkte wünschen Sie sich eine Verbesserung in den Rahmenbedingungen des freiwilligen Engagements?“, Mehrfachnennungen möglich.

Unter „Sonstiges“ (n=11) gaben die Befragten darüber hinaus an, sich Vergünstigungen, z. B. im öffentlichen Nahverkehr, mehr Kontakt der Ehrenamtlichen untereinander, die Möglichkeit der Mitgestaltung von Inhalten oder mehr Zeit der hauptamtlichen Koordinatorinnen und Koordinatoren, zu wünschen.

### Spezifische Engagementbereiche haben spezifische Bedarfe.

Für spezielle Engagementbereiche, wie etwa im Sportbereich, fordern Vereine eine Einführung und Anhebung der Übungsleiterpauschale oder die Anerkennung freiwilligen Engagements auf die Rente.

„Einführung von Übungsleiterpauschalen wie im Sport und Anerkennung des Ehrenamtes und Belohnung mit zusätzlichen Rentenpunkten.“

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)

„Anhebung der Übungsleiterpauschale (bislang nur 200 Euro/Monat).“

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)

Erwartungen an finanzielle Anerkennung in Form von Zugang zu Projektmitteln bestehen andererseits aus Sicht der Bezirke auch auf Ebene von Organisationen, deren Strukturen überwiegend oder ganz auf freiwilligem Engagement basieren, wie z. B. Migrantenselbstorganisationen.

*„Leichter Zugang zu Projektmitteln für die Migrantenorganisationen, da sie durch das Ehrenamt Themen und Bedarfe aufdecken, für die sie als Multiplikatoren Referenten bzw. Veranstaltungen engagieren müssen, damit diese für die Communities bearbeitet werden können.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Bezirk)

### 3.7 Finanzielle und räumliche Ausstattung



#### Rahmenbedingungen

##### Finanzielle Unterstützung hat diverse Formen.

So werden von Fachbehörden z. B. Anfahrtskosten zu Veranstaltungen oder aber Verköstigungen für freiwillig Engagierte übernommen. Auch Versicherungen (Haftpflicht- und Unfallversicherung) werden teilweise übernommen. Zudem erhalten Initiativen und Verbände finanzielle Mittel für Fahrtkostenpauschalen, Aufwandsentschädigungen oder die Übernahme konkreter Reisekosten. Darüber hinaus bieten Initiativen und Projekte ihren freiwillig Engagierten die freie Teilnahme an Veranstaltungen oder Aktivitäten der eigenen Organisation an.

Teilweise werden Vergünstigungen auch von Unternehmen angeboten, beispielsweise für Theatervorstellungen.

*Bei einzelnen Firmen erhalten unsere Helfer Vergünstigungen (z. T. auch daher, dass der ASB dort Großkunde ist). Darüber hinaus gibt es gelegentlich vergünstigte Konzert- und Theaterkarten oder Freivorstellungen.*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verband)

##### Räumliche Ausstattung wird teilweise bereits vorgehalten.

Es bestehen unterschiedliche Nutzungen von Räumen für freiwilliges Engagement – sei es für die Abstimmung zwischen den Engagierten oder für Beratungsgespräche oder Angebote für Hilfebedürftige. Unabhängig von der Nutzung sind Räume oft unabdingbar für eine gelingende freiwillige Tätigkeit. Gerade kleine Projekte oder Initiativen haben jedoch nicht immer Zugang zu Räumlichkeiten – da sie oft nicht über eigene Objekte verfügen.

Die Stadt stellt zwar Räumlichkeiten zur Verfügung, beispielsweise stellt die Universität Hamburg ihren Engagierten Seminarräume für Workshops, Kirchen halten Räumlichkeiten bereit oder es werden Begegnungsräume aus RISE-Mitteln zur Verfügung gestellt – diese sind jedoch für Nutzerinnen und Nutzer nicht immer bekannt oder Räume können nicht in den passenden Zeiten belegt werden. Darüber hinaus wird Bedarf an einer besseren räumlichen Ausstattung bzw. Mitteln für eigene Räume geäußert.

*„Um Orte der Begegnung schaffen zu können, müssen die Mietkosten für Räume so gering wie möglich sein. Nur so können sich alle Gruppen einen entsprechenden Raum leisten.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop



## Motivation

### Finanzielle und formelle Anreize spielen eine große Rolle für das individuelle Engagement.

Freiwillig Engagierte wünschen sich – wie bereits beschrieben - aus Sicht der Bezirke, Fachbehörden sowie Initiativen und Vereine finanzielle Anerkennung, beispielsweise durch Ehrenamtszuschüsse. Auch formelle Anreize, wie die Gewährung von Bildungsurlaub durch Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber oder die Ausstellung von Leistungspunkten im universitären Bereich oder aber die Anrechnung auf die Rente wurden benannt.

*„Ein grundsätzlicher Bedarf zur Gewinnung von Menschen für das freiwillige Engagement besteht in der Bereitstellung von immateriellen und materiellen Anreizen. Diese könnten etwa in der Einrichtung freiwilligen Engagements als Bildungsurlaub bestehen, oder im Vergünstigen im ÖPNV.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

### Räume bieten Anlass für Begegnung und den Kontaktaufbau – insbesondere, um nachbarschaftliche Netzwerke zu stärken.

Deutlich wird, dass insbesondere in Sozialräumen und wenn es um die nachbarschaftliche Stärkung geht, Räume ein Dreh- und Angelpunkt für die Begegnung sind. Sie motivieren dazu, gegenseitig in Kontakt zu treten und sind unerlässlich für den persönlichen Bezug. Letzterer ist – wie bereits benannt – ein unerlässlicher Motivator für das ehrenamtliche Engagement.



## Bedarfe und Erwartungen

### Verbände und Initiativen äußern konkreten Bedarf für eine bessere Mittelausstattung.

Organisationen, die auf Ehrenamt bauen, beschreiben, dass die vorhandenen Mittel aus Zuwendungen für eine adäquate Ausstattung, beispielsweise für Ausrüstung, nicht ausreichen. Dies gilt beispielsweise für den Katastrophenschutz. Auch Sportvereine oder Initiativen im musischen Bereich wünschen eine bessere finanzielle Unterstützung.

*„Die Ressourcen sind ausgeschöpft, finanziell und personell ist der Verein am Maximum.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verein)

*„Bisher gibt es zum Beispiel für den Bereich der „klassischen“ Laien-/Amateurmusik über eine sehr bescheidene Förderung (...) hinaus bisher kaum eine finanzielle Unterstützung der Strukturen, die eine nachhaltige Arbeit und eine Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements ermöglichen.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Initiative)

Wozu die Mittel genau genutzt werden sollen und welche Finanzierungsform gewünscht ist, wird hingegen nicht beschrieben.

### Zugang zu Projektmitteln erleichtern.

Insbesondere kleine Organisationen und Vereine, z. B. migrantische Organisationen, bewerten den Zugang zu Projektmitteln, beispielsweise für die Finanzierung von Veranstaltungen oder die

Vergütung von Referentinnen und Referenten, als herausfordernd. Hier bedarf es mehr Transparenz und Beratung – durch die öffentliche Hand in Bezirken oder Sozialräumen.

### **Flexible Förderbudgets zur Verschlinkung administrativer Prozesse andenken.**

Vereine und Initiativen bewerten den Zugang zu finanziellen Mitteln aufgrund eines hohen administrativen Aufwands und notwendiger Kenntnisse beispielsweise im Zuwendungswesen als herausfordernd. Durch flexible Förderbudgets könnten administrative Prozesse verschlinkt werden. Zudem ermöglichen flexible Förderbudgets den Vereinen und Initiativen mehr Handlungsspielraum.

*„Das sollte auch mit einer höheren Transparenz der Förderlandschaft einhergehen. Dies kann gefördert werden etwa durch eine ausreichende Ressourcenausstattung, die auch flexible Fördermittel - z. B. Engagementfonds auch für Kleinstgruppen – beinhaltet.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

### **Herausfordernd ist oft die räumliche Infrastruktur.**

Teilweise werden Räumlichkeiten bereitgestellt, um freiwillig Engagierten einen Raum für ihr Handeln zu bieten. Besonders kleinen Initiativen fehlt aber oft die Kenntnis darüber, wo und wie Räume genutzt oder angemietet werden können. Hier braucht es eine bessere Transparenz sowie vermehrte Angebote.

*„Als ein Weg wurde diskutiert, dass sich suchende Gruppen an vorhandenen Strukturen andocken. Jedoch fehlt oftmals einfach die Kenntnis über verfügbare Räume.“*

Dokumentation bezirklicher Workshop

Besonderer Bedarf besteht beispielsweise im musischen Bereich.

*„Es gibt kaum Proben- und Auftrittsräume für Laienchöre. Da besteht großer Bedarf.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verband)

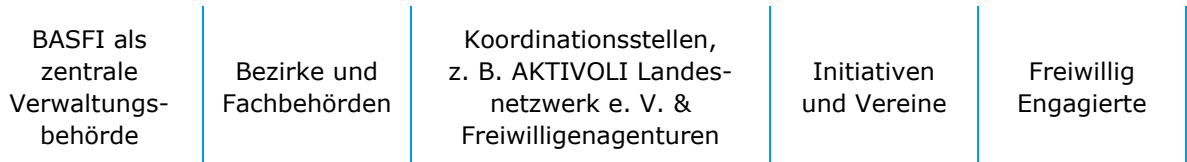
Teilweise wird eine Verbesserung der Rahmenbedingungen von möglichen Räumlichkeiten gewünscht.

*„Verbesserung der Rahmenbedingungen durch die Stadt in Bezug auf Probenräume, angelehnt an die Regelung mit dem Sportbund, die eine Nutzung von Schulräumen für Trainings ab 18 Uhr vorsieht. Freier Zugang zu Schulräumen und Aulen nach 18 Uhr.“*

Offene Nennung, Behördenabfrage (Verband)

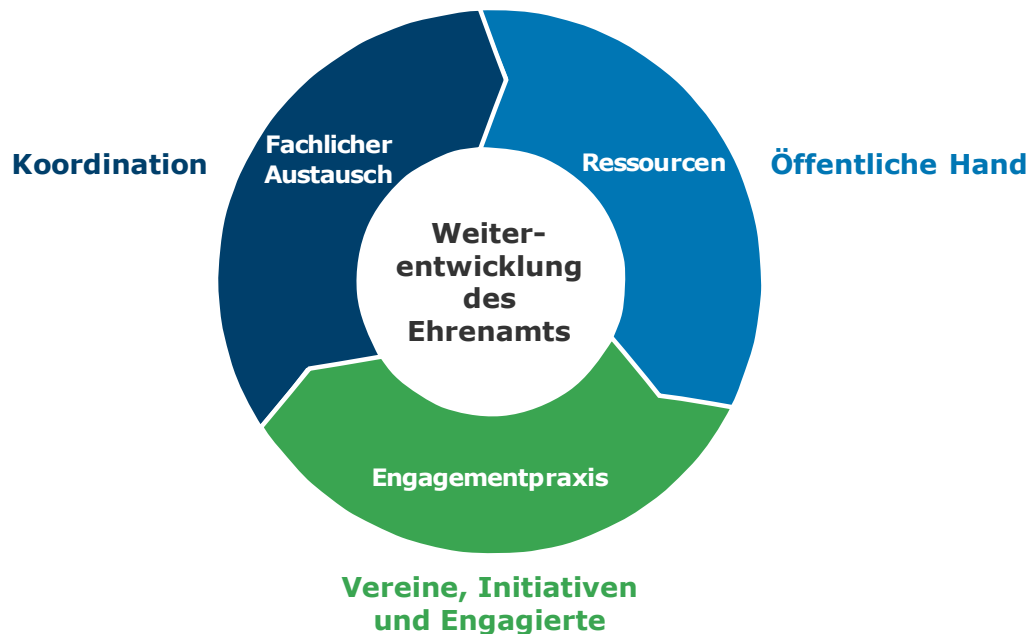
## 4. FAZIT UND EMPFEHLUNGEN

Die Ergebnisse des Beteiligungsverfahrens zeigen: Viele Akteure in Hamburg machen sich für freiwilliges Engagement stark und bilden das notwendige Gerüst dafür, dass Ehrenamt gelingt. Darunter fallen insbesondere:



Es wird deutlich, dass diese Akteure nicht allein, sondern vielmehr miteinander stark sind. So wird ein konstanter Austausch zwischen allen Parteien sowie eine finanziell und fachlich fundierte Förderung von Koordinationsstellen, Initiativen und Vereinen durch die öffentliche Hand als essentiell für eine gelingende Engagementstrategie bewertet.

Abbildung 11: Aufgaben und Akteure zur Weiterentwicklung des Ehrenamts



Konkrete Ansätze für die Zusammenarbeit bestehen bereits: Die öffentliche Hand unterstützt die Engagementpraxis sowie Koordinationsstellen mit finanziellen und räumlichen Ressourcen und Personal. Gleichzeitig fördern Fachbehörden den fachlichen Austausch. Koordinationsstellen sind oft Zwischenschaltstellen zwischen Engagementpraxis und Verwaltung. Zudem fördern auch sie den fachlichen Austausch und machen konkrete Angebote für Vereine und Initiativen, z. B. zur Gewinnung von Ehrenamtlichen. Vereine und Initiativen selbst sind der Umsetzungsmotor für freiwilliges Engagement. Gleichzeitig stützen insbesondere große Vereine und Initiativen Ehrenamtliche durch Koordinierungsstellen und Weiterbildungsangebote. Kleine und junge Vereine und Initiativen sind i.d.R. eher an das Unterstützungsangebot der Hansestadt Hamburg gebunden.

Das Beteiligungsverfahren macht aber auch deutlich: Vielerorts hakt es noch in der reibungslosen Unterstützung des Ehrenamts. Bedarfe und Ideen, wie die Kooperation und somit die Weiterentwicklung des Ehrenamts noch besser gelingen kann, wurden bereits beschrieben.

Für eine bestmögliche Weiterentwicklung der Engagementstrategie leiten wir daher folgende Handlungsempfehlungen ab:

### 1. Es bedarf an Strategien, um neue Engagierte zu gewinnen.

Initiativen und Projekte sprechen zwar nicht direkt von einem Nachwuchsproblem – es wird jedoch deutlich, dass viele Projekte und Initiativen ganz aktiv ehrenamtliche Aufgaben bewerben oder aber nach Engagierten suchen.

Zudem macht die Befragung freiwillig Engagierter deutlich, dass mehr als Zweidrittel der erreichten aktuell freiwillig Engagierten 41 Jahre oder älter sind. Gut 35 Prozent der Engagierten sind bereits über 60 Jahren. Es gilt daher, den Nachwuchs im Ehrenamt zu fördern.

Folgende Zielgruppen werden dabei in den diversen Beteiligungsformen gesondert ins Auge genommen:

- > **Junge Menschen:** 41 Prozent der befragten Ehrenamtlichen gaben an, dass sie bereits in jungen Jahren mit dem freiwilligen Engagement in Kontakt gekommen sind. Zudem berichten Jugend- und Sportverbände, dass viele freiwillig Engagierte über die eigene Teilhabe im Verein an das Ehrenamt herangeführt wurden oder sich für dieses interessierten – grade auch in jungen Jahren. Auch Hamburger Hochschulen fördern das Engagement.

Über bestehende Wege hinaus sollte daher darüber nachgedacht werden, wie junge Menschen über freiwilliges Engagement informiert werden können.

- > **Menschen mit Migrationshintergrund:** Es wurde nur ein geringer Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund durch die Online-Umfrage erreicht. Dies kann zum einen damit zu tun haben, dass im Verhältnis weniger Menschen mit Migrationshintergrund freiwillig engagiert sind – die Erfahrung zeigt jedoch auch, dass Menschen mit Migrationshintergrund nicht immer durch bestehende Initiativen und Projekte der Mehrheitsgesellschaft erreicht werden. Ihre ehrenamtlichen Leistungen in Communities oder Religionsgemeinschaften verstehen sie oft nicht als freiwilliges Engagement, sondern als natürlichen Teil der Gemeinschaft. Darüber hinaus berichten manche Teilnehmenden der Workshops davon, dass ihr Engagement in Religionsgemeinschaften nicht immer von der Mehrheitsgesellschaft geschätzt wird. Neben der Stärkung migrantischer Organisationen sollte daher auch ein Fokus bestehender Projekte und Vereine darauf liegen, Menschen mit Migrationshintergrund zu werben. Dafür braucht es eine gewisse Sensibilität und interkulturelle Öffnung der jeweiligen Organisation.
- > **Menschen mit einer Behinderung:** Auch die inklusive Öffnung von Organisationen sowie die gezielte Ansprache und das Empowerment von Menschen mit einer Behinderung können Strategien sein, um Engagierte zu gewinnen und dieser Zielgruppe die Teilhabe an freiwilligem Engagement zu ermöglichen. Konkrete Anregungen wurden durch die Expertinnen- und Expertenrunde festgehalten. In der Praxis können nicht alle Vereine und Initiativen barrierefrei im Sinne der räumlichen Gestaltung sein. So sind Rampen, Aufzüge oder gerechte Sanitäreanlagen nicht allorts möglich. Laut Teilnehmenden der Bürgerbeteiligung geht es daher insbesondere um die Haltung der Initiativen und Projekte sowie um Möglichkeiten, durch menschlichen Kontakt das Engagement zu stärken – beispielsweise durch Tandempartnerinnen und -partner, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren oder entsprechende Trainings.

## **2. Für eine bestmögliche Beratung gilt es, die Aufgabenprofile von Freiwilligenagenturen, Fachbehörden und Ehrenamtskoordinationen zu schärfen und transparent zu machen.**

Die Auswertung der Beteiligungsstränge macht deutlich, dass es in Bezirken einer lokalen Beratungsinfrastruktur bedarf, um Initiativen und Projekte – insbesondere solche ohne organisationsinterne Unterstützungsstrukturen – bestmöglich zu begleiten.

Mit den Freiwilligenagenturen und Fachbehörden bestehen bereits Stellen, die Initiativen und Projekte beraten, fachlich begleiten bzw. vernetzen. Darüber hinaus wird mit den Ehrenamtskoordinationen in der Stadt an die Arbeit der Flüchtlingskoordinationen angeknüpft, um Informations- und Vernetzungsstelle für Engagierte und Organisationen bzw. Initiativen zu sein.

Für eine klare Abgrenzung der bestehenden Unterstützungsstellen und Synergien zwischen den Angeboten, müssen konkrete Tätigkeitsprofile für die Unterstützungsleistungen der Freiwilligenagenturen, Fachbehörden und Ehrenamtskoordinationen erstellt werden. Dies kann auch bedeuten, dass aktuelle Aufgabenprofile erweitert oder beschränkt werden.

Darüber hinaus wird in den Beteiligungsformaten deutlich, dass bestehende Unterstützungsangebote nicht immer bekannt sind und i.d.R. nicht zentral im Bezirk kommuniziert werden. Zukünftig sollte es daher eine bessere Transparenz über die bestehenden Angebote geben. Wie Angebote niederschwellig bekannt gemacht werden, sollte bestmöglich mit Initiativen und Projekten diskutiert werden. Möglich wäre aus heutiger Perspektive eine zentrale Sammlung bestehender Unterstützungsangebote – z. B. durch das AKTIVOLI-Landesnetzwerk e.V – und eine bezirksweite Kommunikation über die Freiwilligenagenturen. Diese könnten lokal auch erste Ansprechpartner für Menschen sein, die sich freiwillig engagieren möchten oder aber Initiativen, die Unterstützung für ihre Arbeit suchen.

## **3. Es braucht eine Bedarfserhebung, wie Initiativen und Projekte bestmöglich finanziell getragen werden können.**

Zwar benennt ein Großteil der ehrenamtlichen Initiativen und Projekte den Wunsch nach einer stärkeren finanziellen Ausstattung – wie diese genau aussehen muss, wird jedoch nicht präzisiert. Zudem spricht die Diversität der Engagementlandschaft für vielfältige Finanzierungsstrukturen. Wir empfehlen daher eine Bedarfserhebung, wie Angebote je nach ihrer Trägerschaft bestmöglich finanziell getragen werden können.

## **4. Das Matching zwischen bestehenden Räumen und der Suche nach Räumen muss sich verbessern.**

Es wird deutlich, dass es zwar Räume zur Nutzung durch Ehrenamt gibt – diese sind jedoch nicht immer bekannt, bzw. passen die Zeiten oder Mietbedingungen nicht immer zu den Bedarfen bzw. Voraussetzungen von Projekten und Initiativen. Eine bessere Transparenz über bestehende Räume und Zugangsvoraussetzungen/-bedingungen sowie ein verbessertes Matching durch eine zentrale Stelle von Raumsuchenden und Anbietern könnte hier Abhilfe schaffen.

## **5. Die Beantragung und Verwaltung von Projektmitteln sollte vereinfacht werden.**

Ehrenamtliches Engagement ist dann attraktiv, wenn sich Ehrenamtliche persönlich mit ihren Aktivitäten identifizieren, diese einen gesellschaftlichen Mehrwert haben und der Kontakt mit Menschen ermöglicht wird. Weniger attraktiv sind Verwaltungsaufgaben für freiwillig Engagierte. Die Verwaltung von Projektmitteln für ehrenamtliche Projekte sollte daher so effizient wie möglich gestaltet werden.



Darüber hinaus haben insbesondere kleine Initiativen und Projekte Herausforderungen, potenzielle Finanzierungstöpfe zu identifizieren bzw. die Beantragung von Geldern umzusetzen. Hier bedarf es einer Beratungsstruktur, die insbesondere Projektmittel ins Auge fasst. Diese kann bei den unter 2. benannten Organisationen angedockt werden.

## **6. Es muss klare Trennungen zwischen Aufgabenprofilen des Haupt- und Ehrenamts geben.**

Profitieren Organisationen von hauptamtlichen Stellen(-anteilen), so ist es hilfreich, wenn das Aufgabenprofil des Hauptamtes klar vom Aufgabenprofil des Ehrenamts abgegrenzt ist bzw. keine Unklarheiten in den Verantwortlichkeiten bestehen. Wichtig ist es dabei insbesondere, auf Augenhöhe aber mit festen Zuständigkeitsbereichen eine optimale Zusammenarbeit zu gewährleisten. Haupt- und Ehrenamt können sich so bestmöglich ergänzen.

Schulungen von großen Verbänden oder aber durch Fachbehörden zum Thema können (unerfahrenen) Vereinen und Initiativen helfen, die Aufgabenprofile zu schärfen und Verantwortlichkeiten zu benennen.

## **7. Qualifizierungen sollten als Motivation und Anerkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit gefördert werden.**

In den Beteiligungssträngen wird deutlich: Die Chance an kostenlosen Weiterbildungen oder Qualifizierungen teilzunehmen, sind ein starker Treiber für die Motivation freiwillig Engagierter und eine sehr gute Anerkennung ihrer Leistungen.

Vereine und Projekte sollten daher die Möglichkeit zum Zugang zu bezirklichen oder stadtweiten Veranstaltungen erhalten oder aber Mittel für eigene Qualifizierungen zur Verfügung gestellt bekommen.

Themen der Qualifizierungen sind so bunt wie die Engagementlandschaft in Hamburg selbst. Anregungen aus der Bürgerbeteiligung umfassen:

- > Thematisch spezifische Schulungen je nach Aufgabengebiet
- > Schulungen zur Beantragung von finanziellen Mitteln
- > Schulungen zum Thema Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit
- > Schulungen zur Akquise von Ehrenamtlichen
- > Schulungen zur Digitalisierung der eigenen Organisation
- > Schulungen zum Projektmanagement
- > Schulungen zur Abgrenzung des Haupt- und Ehrenamts
- > Schulungen zum Thema Datenschutz

## **8. Supervisionen dienen der langfristigen Bindung von freiwillig Engagierten.**

Ehrenamtliches Engagement soll Spaß machen – je nach Tätigkeitsgebiet sind freiwillige Aufgaben jedoch auch manchmal kraftraubend (z. B. in der Hospizarbeit oder der Flüchtlingshilfe). Um freiwillig Engagierte zu unterstützen und langfristig an Vereine und Initiativen zu binden, können Supervisionen verstärkt umgesetzt werden. Hierzu bedarf es zum einen finanzieller Mittel (für personelle Ressourcen, Räume, Schulungen etc.) – aber auch qualifiziertem Personal, das supervisorisch unterstützt.

## **9. Initiativen müssen sich in der Ehrung auf bezirklicher Ebene wiederfinden.**

Alle Hamburger Bezirke schätzen das freiwillige Engagement, Fachbehörden setzen sich für die Anerkennung freiwillig Engagierter und entsprechender Projekte und Initiativen ein. In der Bürgerbeteiligung wird jedoch deutlich, dass sich Projekte und Initiativen nicht immer in der Wertschätzung durch die Bezirke wiederfinden. Dies liegt z. B. daran, dass Projekte zu bestimmten Ehrungen eingeladen, dann aber nicht namentlich erwähnt werden. Um Engagierte und ihre Initiativen noch stärker sichtbar zu machen und ihr Engagement zu würdigen, sollte bei Ehrungen oder Grußwörtern – zumindest kurz – konkret auf die Teilnehmenden und ihre Leistungen eingegangen werden.

## **10. Migrantenorganisationen sollten verstärkt in ihrer Professionalisierung unterstützt werden.**

In den Beteiligungssträngen wird deutlich, dass insbesondere Migrantenorganisationen eine Trägerform sind, die es zukünftig zu unterstützen gilt. Sei es durch konkrete Schulungen (z. B. zur deutschen Verwaltung / Beamtendeutsch) oder aber durch eine Professionalisierung der Organisationen (z. B. durch Stellenanteile für Hauptamt). Darüber hinaus sollten Migrantenorganisationen Teil bestehender Netzwerke und in diese aktiv eingeladen werden.

## **11. Es braucht eine Plattform, damit sich relevante Akteure über die Weiterentwicklung des freiwilligen Engagements verständigen können.**

Damit die öffentliche Hand, Koordinationsstellen sowie Praktikerinnen und Praktiker eng zusammenarbeiten, braucht es Plattformen für den gemeinsamen Diskurs. Insbesondere (kleine bzw. junge) Projekte und Initiativen scheinen keinen direkten bzw. regelmäßigen Kontakt zu Fachbehörden zu haben. Dies gilt es zum Zwecke der gemeinsamen Weiterentwicklung des Ehrenamts aufzuheben.

Wie der gemeinsame Diskurs gelingen kann und wer die Verantwortung für den Austausch trägt, sollte gemeinsam mit der Weiterentwicklung bestehender Stellen (siehe 2.) diskutiert werden.

## **12. Die Datenbasis zum Engagement in Hamburg sollte verbessert werden.**

Die Online-Umfrage (potenziell) freiwillig Engagierter im Zuge der Bürgerbeteiligung deckt keine repräsentative Befragung über alle Ehrenamtlichen in Hamburg ab. Insbesondere Selektionsprozesse in der Weiterleitung des Links können dazu beigetragen haben, dass nicht alle freiwillig Engagierten über die Befragung im Bilde waren. Es gilt daher, eine verbesserte Datenbasis für die langfristige Weiterentwicklung und Implementation der Engagementstrategie zu schaffen.